

Erstchein  
in allen Verlagen.

Bezugspreis monatl. 30 Pf.  
bei der Gesellschaftsstelle 3.50  
in den Ausgabestellen 3.70  
durch Versandhäuser 3.80  
durch die Post 3.50  
auschl. Postgebühren

ins Ausland 6 Sloin  
in demischer Währg. 5 R.-R.

Herausgeber 6105. 6275.  
Tel.-Nr.: Tageblatt Posen.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postcheckkonto für Polen  
Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: "Die Zeit im Bild".

Postcheckkonto für Deutschland  
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigepreis: Zeitzeile (38 mm breit) 45 Gr  
für die Millimeterzeile im Reklameteil 15 Groschen  
Sonderpreis 50%, mehr. Reklamezeitzeile (90 mm breit) 135 gr.

## Das vollkommen wehrlose Deutschland.

### Treu und Glauben.

Wir stehen in diesen Tagen vor einem Ereignis von ganz außergewöhnlicher Tragweite. Wie vor zwei Jahren, als die Ruhrbeziehung, jenes ungeheure Unrecht gegen Deutschland begann, befand sich Deutschland in einer ähnlichen Erregung, wie das in dieser Stunde geschieht. Das neue Jahr 1925, das vor der Tür steht und Einlaß heißt, soll mit einem Gruß empfangen werden, wie die Weltgeschichte nur wenige kennt. Das neue Jahr nimmt eine Parade ab, und die Nationen, die das Wort Frieden im Munde führen, stehen in Waffen. Das neue Jahr wird sich „freuen“, so viel Kanonen, Maschinengewehre, Flugzeuge, Tanks zu sehen, die ihm entgegenstehen.

Bisher war es üblich, daß am neuen Jahresbeginn, am Silvesterabend die Welt sich zur Selbstbesinnung zwang. Dieser Tag, der letzte des alten Jahres, wurde mit neuen Hoffnungen gewechselt, und die alten Enttäuschungen wurden zu Grabe getragen. Ein neues Jahrhundertviertel hält den Einzug, und da sollte es anders sein?

Gewiß, es ist anders in dieser heutigen Welt, die so viel von Frieden spricht, die so viel friedliche Ideen in die Weltlichkeit umzuzeigen versucht — mit Worten. Diese in Waffen starrende Welt, vor der heute quäglich mit Zahlen berichtet wird, sie hat den großen Augenblick verfaut, ein kleines Geschlecht steht dem großen Ideal gegenüber. Recht und Unrecht wird vertauscht. Tat und Hilfe umgekehrt. Große Worte und schlechte Handlungen auf den Altar gestellt. Der Glaube der Menschheit, der Jahrhunderie währt, gibt den Ungläubigen Recht und diejenigen, die guten Willens sind, rufen gleich Goethe, als er Weißlings Verrat erfuhr:

„Glaube und Hoffnung, du hast mich wieder betrogen!“

Und der Menschheit, die soviel Schmach vor ihren Augen erlebt, die davon erschrickt, wie man Ehre und Stolz eines großen Volkes mit Schmutz bewirkt, ihr steigt nicht die Schamröte ins Gesicht? Alles das, wofür man vor noch sechs Jahren einzutreten versprach, ist in den Wind gesprochen, und die heiligsten Güter wurden Gejenseiter, den Macbethischen Hexen gleich?

Macdonald, der für Freundschaft und Frieden schöne Worte sandt, all die greisen Führer der Friedensbewegung, sie erleben wieder vor ihren Augen, wie die Welt ihr Wollen niederrichtet. Machtpolitische Augenblicke gelten nur, alle Menschenrechte sie sind für kleine Kinder und Träumer. Heriot, der stark und lahm in seinem Zimmer liegt, sieht vor dem Sturz, seine Willenskraft ist gebrochen. Wieder erheben sich die nationalistischen Trompeten indem sie die Trompeten von Jericho zu sein vorgeben. Und die Priester in dem glitzernden Rock, die sich aus dem Staub erheben und mit lautem Schall von Recht und Gerechtigkeiten reden, sie finden wieder einmal willige Hörer auf dem Weltentrum. Auch bei uns in Polen hört man die Posauinen schallen, aber sie klingen so weit her, daß sie Verstärkung brauchen. Kein Wunder, daß die Melodie nunmehr lauter und verzerrter klingt.

Alle die Märchen werden wieder hervorgekramt, mit denen man vor einigen Tagen keinen Hund hinter dem Oden hervorlocken konnte und die „öffentliche Meinung“, dieser geschwätzige Papagei, plappert alles getreulich und gedankenlos nach. Wieder sind die Duntelmänner an der Arbeit, aus deren Zügen die Angst vor der Wahrheit spricht. Alle die großen Geschütze, die wieder aufgefahrene werden sollen, stehen schußbereit, und das neue Jahr wird mit Donner begrüßt. Der normal denkende Mensch muß sich das vorstellen, daß wegen 5000 Hufeisen, die die Interalliierte Kommission als überzählig gerunden haben soll, daß wegen dieser 5000 Hufeisen und einiger verrosteter Karabiner neue Gewalt, neue Erpressung ausgelöst und vorbereitet wird.

Der Dawesplan, jenes Allheilmittel für den Frieden der europäischen Völker, soll zu einem Fezen Papier gemacht werden. Ueber Menschen, die mit Shakespeare zu reden, genau so lachen, wenn man sie figelt, genau so weinen, wenn man ihnen Qualen bereitet, genau so sterben, wenn man sie niederknallt, wie alle anderen Menschen, denen das gleiche geschieht, werden Maßnahmen verhängt, wie sie unerhörter nicht vorstellbar sind. Und nur darum, weil es sich um Deutsche handelt. Weil die Deutschen auch ein Bewußtsein haben und weil sie auch atmen und arbeiten wie alle anderen.

Warum soll nur der Deutsche das Recht auf Leben nicht haben? Straubt sich denn nicht in den Völkern das Recht einzufinden gegen diese Art des machtpolitischen Vergewaltigung?

Als einst Polen zertrümmert war, als das Volk durch Abgründe wanderte, obwohl das nicht unverschuldet geschah, da hat gerade im deutschen Volk eine geistige Bewegung gelebt, die diesem Volke Sympathien entgegenbrachte, wie man sie selten findet. Da hat ein Bauer an ihren Schmerz besiegt, da hat ein Hebel ihre Qual geteilt. Das ist alles vergessen! Wenn auch Dank der Menschlichkeit nie gezollt wird, so ist es doch unverständlich, daß ein Kampf in dieser Weise geführt werden kann.

Stellungnahme der Alliierten. — Belanglose Kleinigkeiten als Gründe. — Gegen Treu und Glauben. — In Waffen starrende Nachbarn rings um Deutschland. — Zahlen, die klarer als Worte sprechen. — Wehrlos preisgegeben.

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt:

„Ein Teil der englischen und französischen Prässe setzt unermüdet seine Bemühungen fort, seinen Lesern das Märchen von dem triegslustigen und eifrig für den Neubaukrieg tüstenden Deutschland aufzutischen. Ihre Marmortitel haben derartig beunruhigend gewirkt, daß sich selbst alliierte amtliche Stellen veranlaßt sahen, zu der Frage Stellung zu nehmen und die Nachrichten als übertrieben zu bezeichnen. Sie erklärten, daß Deutschland infolge der durchgeführten Ausrüstung allerdings nicht in der Lage sei, einen Krieg zu führen. Jedoch treibe Deutschland in der Frage der Ausrüstung Obstruktion, und außerdem seien durch die Interalliierte Militärkontrollkommission derartig schwierigwieldige Verträge gegen die Ausrüstungsbestimmungen festgesetzt, daß an eine Räumung der Räuber Zone, die nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages am 10. Januar 1925 zu erfolgen hat, zunächst nicht zu denken sei. Eine Reihe von angeblichen deutschen Verfehlungen wird zum so und so vielen Male erneut wieder aufgezählt. Unwillkürlich fragt man sich: Sollen denn diese belanglosen Kleinigkeiten genügen, um alle Begriffe von Treu und Glauben beiseite zu schieben? Sollen sie genügen, um einem schwerbeindruckten Volke die Lasset einer feindlichen Besetzung auf Ma-

der deutschen Armee von 100 000 Mann rund 7 Millionen ausgebildete Leute entgegenzustellen. Ihre Mobilisierung ist bis in alle Details auf das genaueste vorbereitet, während Deutschland auf der anderen Seite jede Mobilisierungsarbeit auf das sorgfältigste untersagt ist. Die beabsichtigte französische Heeresorganisation verlegt die Masse des stehenden Heeres als schlagfertige, triegstarke Divisionen an die deutsche Grenze. Diese Divisionen, die sogenannte Armees de contreperte, haben die Aufgabe, die Mobilisierung der ganzen Nation zu deponieren. Darüber hinaus sind sie aber in der Lage, ohne Verlust in Deutschland einzutreten. Da die Heeresorganisation in Belgien, der Tschechoslowakei und Polen sich auf der gleichen Linie entwidelt, hat Deutschland im Kriegsfall von drei Seiten mit dem sofortigen Einmarsch einer Armees beantworten zu rechnen.“

Bei dieser gewaltigen personellen und organisatorischen Überlegenheit der deutschen Gegner ist es absolut gleichgültig, wie Deutschland die ihm nach dem Versailler Friedensvertrag noch belassene Wehrmacht ausgestaltet. Es ist geradezu unverständlich, wenn die J. R. R. R. feststellen, daß die Stelle des Chefs der Heeresleitung in ihren Befragungen nicht genau umgrenzt, oder daß die deutsche Polizei zu sehr militärisch aufgezogen sei, weil sie in Kasernen und nicht, wie verlangt, in Privatwohnungen untergebracht werde.

Allein die obenstehende Tabelle sollte genügen, um die vollständige Wehrlosigkeit Deutschlands zu beweisen. Aber noch viel klarer wird das Bild, wenn man die materielle Rüstung Frankreichs und seiner Verbündeten mit der nach modernen Grundzügen vollständig ungereichenden Ausstattung der deutschen Reichswehr vergleicht:

Frankreich	Polen	Ungarn	Belgien	Slowakei	Slowenien	Zusammen	Deutschland
1. M.-G. . .	28 556	6 500	2 500	4 400	rd. 42 000	1 134	
schw. M.-G. . .	10 500	1 560	1 500	2 100	-	16 000	792
leichte Geschütze	1 912	1 288	8-8	408	-	4 500	288
schw.	1 404	396	456	72	-	3 300	-
Kampfwagen	5 876	150	60	150	-	6 200	-
Flugzeuge	1 370	220	500	257	-	2 400	-

Jeder Kommentar zu dieser Übersicht ist überflüssig. Ohne Krieger, Tanks und schwerer Artillerie ist Deutschland absolut wehrlos. An dieser Tatsache wird wirklich nichts geändert, wenn die deutsche Reichswehr tatsächlich einige Gasmasken und 5000 Hufeisen, die die J. R. R. R. angeblich festgestellt haben soll, zu viel besitzt, oder wenn ein überreifiger Patriot in irgend einem Winkel ein paar Waffen noch vergraben haben sollte.

Deutschland ist in einem Umfang abgerüstet, daß es den in Waffen starrenden Nachbarn wehrlos preisgegeben ist. Die deutschen Gegner haben dagegen die im Versailler Friedensvertrag zugesagte Rüstungsbeschränkung nicht nur nicht eingeleitet, sondern sind statt dessen sogar bemüht, die wirtschaftlichen Kräfte ihrer Nation auf den Krieg einzustellen.

Deutschland hat alle Verpflichtungen des Versailler Vertrages weit über das Maß des Erträglichen erfüllt. Wenn mit den haben-sie-eingetragten Gründen die wenigen ihm in diesem Vertrage eingeräumten Rechte noch geschmälert würden, so wäre das für das deutsche Volk absolut unerträglich. Die Einnahmen, die von alliierten Seiten gegen den Rüstungsstand Deutschlands gemacht werden, haben — das ergibt die obenstehenden Ausführungen — keine militärisch-sachliche Berechtigung, sondern sie können nur Verwendung für mächtigpolitische Bestrebungen sein.

### Republik Polen.

#### Ministerratsitzung.

Nach den Feiertagen hat die Regierung ihre normale Tätigkeit wieder aufgenommen. Heute lehrte Minister Skarzyński aus Polen und Thugutt aus Polen aus. Nachmittags fand eine Sitzung des Ministerrats statt, wobei die laufenden finanziellen Angelegenheiten die noch in diesem Jahre auf dem Wege von Verordnungen des Staatspräsidenten auf Grund von Vollmachten erledigt werden sollen.

#### Glückswünsche.

Anlässlich des Neujahrsfestes hat der Kriegsminister General Sikorski mit dem Marschall Foch, General Rolet, dem Kriegsminister General Nissel, dem Generalinspektor der Aviatik, dem Marineminister Dumont, General Gouraud, dem Militärgouverneur von Paris, General Devéry, dem Chef des Generalstabes in Paris, dem Bataillondienstleiter M. A. Salanne, dem früheren Kriegsminister Maginot und dem General Verdon Glückwünsche ausgetauscht.

#### Agrarreform im Osten.

Ministerratschef Grabowski hielt am Montag eine längere Konferenz mit dem Agrarreformminister Popczyński über die Realisierung der Agrarreform in den Ostmarken ab. Abends fanden Beratungen zwischen Thugutt und Smołski statt. Gegenstand der Beratungen war die Festlegung einer Leitlinie in der Ostmarkenpolitik.

#### Das Monatordat.

Stanislaw Grabski begibt sich heute nach Rom, um weiter über das Monatordat mit dem Kaiser zu verhandeln.

#### Zwei neue Wojewoden.

Die Nominierung Darowolski zum Lodzer Wojewoden und Dr. Sarapichs zum Breslauer Wojewoden sind noch nicht unterschrieben worden, aber wahrscheinlich noch vor Neujahr unterzeichnet.

#### Überfälle.

Aus Wien wird gemeldet, daß zwischen den Eisenbahnstationen Biadostowice und Diewasz auf sowjetischem Territorium ein Eisenbahnzug von einer Bande die den Überfall in Polen ausführen sollte, überfallen worden ist. Die Bande empörte sich gegen die Sowjetregierung und verübte noch einen zweiten Überfall in der Nähe der Station Góra, wo sie mit den Sowjetbehörden einen offenen Kampf bestanden.

### Dringliche Eingaben.

Während der Parlamentsunterbrechung, welche bis zum 19. 1. 1925 dauert, sind etwaige für die Deutsche Vereinigung im Sejm und Senat in Warschau bestimmte Eingaben der deutschen Bürgerschaft, die eine dringliche Bearbeitung über der Rücksprache in den Ministerien verlangen, an Herrn Wg. Graeve, Budapester, ul. 20. Szczecina 20 z. Nr. 27, zu senden. Alle in dieser Zeit nach Warschau direkt gehenden Sachen bleiben meist bis zum Neubeginn des Parlaments unerledigt in Warschau liegen.

## „Was einmal gewesen ist, das muß auch wieder kommen.“

Eine Silvestermär aus dem Jahre 2025.

Von Dr. v. Behrens.

Nachdem die ganze Familie sich um den elektrisch geheizten Kamin bequem gesetzt hatte, schaltete der Familienvater die Antennen ein, vermittelst deren man sich sochen einen Missionschoral aus Centralstaaten zu Gemüte führen ließ, und sagte:

„Jetzt aber, Kinder, ein Stück Altertumskunde. Großpapa will uns über die alten guten Zeiten etwas erzählen. Von jenen Zeiten, als es noch souveräne Staaten, polizeiliche Kirchenorganisationen, Millionen-Armeen und professionelle Mörderverbände, Urwaldländer, Naturkatastrophen, gekrönte Händlinge und übergroße Wunder in der Welt gegeben hat.“

Die Lieblingstochter des Hausherrn, Edith, klatschte Beifall und wollte schon dem greisen Großvater das Schallrohr an seinen Ohren fest umschlingen. Die nicht weniger romantisch veranlagte ältere Tochter Ruth ließ auch schon auf dem Haussesseln über dem Kamin ersprechende Filmgebilde geräuschlos auftauchen: altenglische Krönungsfestlichkeiten, Verwaltungsszenen in den ehemaligen Ostmarken, eine Wachtparade im alten Potsdam, Sträflingsleben in Sibirien, Wahlkämpfe in New York und der gleichen Ungeheuerlichkeiten mehr. Sie sorgte auch für entsprechende Musikbegleitung, indem sie die nötigen Knöpfe an der Elektrofunkstationstafel abwechselnd drückte. Die Stimmung wurde hergestellt laut Programm Nr. 394 (siehe Leitfaden für Stimmungsmäde im engeren Familienkreise, Bd. 127, Abt. „Geschichtliches“) — Unterabteilung „Massenverbrechertum“, Kap. „Atavistische Wahneignungen“. Die Mutter, die man soeben in einem elektrischen Fahrstuhl aus dem 49. Stock durch die Türe in den Saal hereingeleitet sah, bat sich jedoch noch 3 Minuten und 20 Sekunden Geduld aus: sie möchte nur gern mit Onkel Rudolf in Neuseeland und mit Großvater Ala in Patagonien Anschluß herstellen, denn Großpapa würde sicherlich etwas aus den Zeiten des Weltkrieges und vom alten Osteuropa vortragen, und die beiden hätten eine ganz unerklärliche Schwäche für die Vergangenheit gerade jener Länder, woher sie stammten.

Nachdem der Wunsch der Hausfrau erfüllt wurde, und auf dem Strand über dem Kamin das lächelnde Antlitz des Großvaters Rudolf in seinem Lehnsessel erschien und dann auch Tante Ala der versammelten Familie auf demselben telearadiographischen Wege freundlich augenblickt hatte, begann der Greis seine Erzählung:

„Ihr wißt, daß auch ich aus jenem Lande stamme, das im Weichselbecken gelegen ist. Heut'zutage ist es ganz unmöglich, Euch Kindern klarzumachen, da Ihr Kinder modernen Geistes und Bürger der föderierten Weltrepublik seid, wie anders vor kaum 100 Jahren das Leben gewesen ist. Damals hatten wir nicht wie heute die Möglichkeit, in einer gemeinsamen Weltsprache uns miteinander zu versöhnen, und auf dem lürzesten Wege vermittelst eines Taschenradioapparates zu verleihen. Damals konnte niemand, wie heut'zutage, mit Hilfe seines Handflugzeugs aus dem Fenster seiner Wohnung im vierzigsten Stock direkt in die Wohnung seines hundert Meilen entfernt wohnenden Freunds gelangen. Die Menschheit misstraut dem Guten und ließ sich von den Schlechten und Ausgearteten einschüchtern. Die Menge der Bürger hatte damals noch nicht den Gelehrtenstand zur sozialen und politischen Diktatur berufen, und hat es seltsamerweise vorgezogen, zum gemeinsamen Unglüd der Menschheit die Leitung ihrer Geschichte nicht den Weisen und den Mächtigen anzubauen, sondern vielmehr den Gewalttätigen und den Geißeligen, wenn diese Männer auch noch so ungebildet waren. Die Folge davon war, daß allein meine Heimat im Laufe von nur zwei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts mehrere Male tapfer gestellt wurde, und da es bei uns nie zur Ruhe kommen konnte, so gerieten wir alle immer mehr ins Elend. Ich wurde noch als „Untertan“ eines erblichen Häuptlings geboren, dessen zentrale Geschäftsräume zur Erledigung der Fragen der allgemeinen Wohlfahrt — wie Ihr heute die Kaiserhauptstadt nennen würdet — zwei Reisetage entfernt von unserem Wohnsitz gelegen waren.“

„Ah, — unmöglich!“ riefen die Jungen bazzischen. „Konnte man denn wenigstens im Notfalle nicht den verantwortlichen Abteilungsvorsteher anklagen?“

„Nein, Kinder, das ging nicht. Allein aus dem Grunde, daß zu jenen Zeiten in Wirklichkeit kein Vorsteher sich verantwortlich fühlte, und unser ganzes Leben ein ununterbrochener Notstand gewesen ist. Wollte da ein jeder „anlinnen“, wie Ihr sagt, so mühten alle 24 Stunden lang am Tage nichts tun, als Kindern und Läutern. Nur als es schon ganz unerträglich wurde, da haben wir wirklich Sturm gelöst, und machen eine „Revolution“, wie man es damals so nannte.“

„Nun, dann wurde ja alles gut gemacht, nicht wahr, Großpapa?“

„Ach, Kind, wir versuchten es allerdings gut zu machen. Wir befreiten sogar ganze unterdrückte Völkerstaaten vom Drude der fremden Thronen. Da entstanden in jenen Weltgegenden viele Republiken neuer Prägung. Bei uns — die Polnische —

die Deutsche, die Litauische und andere dergleichen... Aber, — wollte ich denn Euch, Kinder, nicht ein Neujahrsmärchen aus vergessenen Zeiten erzählen, anstatt Euch einen Schulvortrag über Sachen, die ja zur Genüge bekannt sind, halten? Nun, also, hört:“

„Es gab in meiner alten Heimat einmal ein stolzes Geschlecht, das vor Zeiten große Landgüter sein eigen nannte. In Saus und Braus lebten die Herren. Zum Arbeiten hatten sie Millionen ihrer Leibeigenen, zum Abgabenzahlen — noch eisliche Millionen fremdstämmiger Einwanderer, die das Land zum Wohlstande zu bringen berufen wurden. Die Herren im Lande zu spielen, zu tanzen, zu schwansen, zu raufen und zu töben — das war zur einzigen Beschäftigung der edlen Herren geworden.“

Die Güter, einst so blühend, konnten über immer weniger auf der Höhe gehalten werden. So manches Vorwerk mußte da in Pacht abgegeben werden — die meisten nahm ein gewisser Biedermeier, ein Vetter zweier benachbarter Rittergutsbesitzer Biedermeier in Pacht. Er war ein gewissenhafter Wirt, und fuhr ein Fremder auf der Landstraße, so konnte er ohne erst viel nachzufragen, sofort erraten, wo die Biedermeierschen Pachtgrundstücke und wo die in Bewirtschaftung der anderen der Patria-Landwirte befindlichen Felder waren. Es würde mit der Herrlichkeit der Ritter von Patria schon längst ein trauriges Ende genommen haben, wenn von der anderen Seite ihrer Besitztümer nicht ein noch bedrohlicher Großgrundbesitzer wäre. Um die Wirtschaft der noblen Wodkin von Tatarski war es eben noch schlechter bestellt, als um diejenigen der v. Patrias. So konnten die v. Patrias ihre Länder auf redlichem und unrechtmäßigen Wege auf Kosten des Riesenbesitzes der Herren von Tatarski ausdehnen, so daß sie sich dadurch lange genug über Wasser halten konnten. Doch, nach einer gewissen Zeit, gerieten die drei Nachbarn in Prozeß. Als der kritische Moment der Gerichtsverhandlung gekommen war, da fehlten dem Herrn von Patria die Mittel, um die Wagnisse auf ihre Seite niedergedrückt, — denn zu jener Zeit hatten sie ihre ganzen Einnahmequellen schon dem schlauen Moses Prozentschnaps verloren.“

Die gute Gesellschaft der damaligen Zeiten hatte Mitleid mit dem verarmten und verunglückten Rittergeschlecht. Man erinnerte sich auch so mancher Großtat des einen und des anderen Patria. Denn es gab unter ihnen auch Helden und Wohltäter. Ein Johannes v. Patria hat einen indolenten Biedermeier einst aus bitterer Not gerettet. Ein anderer — namens Kasimir — nahm den Urgroßvater des jetzt so reichgewordenen Prozentschnaps in sein Haus zu einer Zeit auf, als dieser von bösen Raubrittern auf Straßenwegen ausgeplündert und halbverhungert schon fast unterzugehen schien... Auch waren die Vorfahren des letzten Rittergutsbesitzers aus dem Hause Patria ein recht freundliche und gastfreundliche Herren, zumal der natürliche Reichtum ihrer Erde diesen Luxus gestattete. Man bewußte den allerdings lange schon vorausgeschehenen Niedergang dieser adeligen Familie sogar im Bereich ihrer früheren Besitztümer. So manches Mitglied der geschäftslustigen Familie Prozentschnaps schonte sich nach der früheren Wirtschaft, die in aller Welt Mund zum Sprichwort wurde, und so mancher kleiner Vächter, der den Namen Biedermeier führte, ging so weit, daß er sich gern zur Verwandtschaft mit den hochnoblen Patrias bekannte. Hatte sein Großvater nicht auf Patriaschen Schloss reich zu werden die Möglichkeit bekommen? Nur die Nachkommen der Wodkin-Tatarskischen Familie hatten kein Mitleid mit den zu Boden geworfenen Nachbarn. Sie konnten die einstigen Übervorreitungen ihrer Vorfätern nicht vergessen, und sie waren auch sonst ziemlich rohe Kerle, diese Wodkinschen Brüder, — da, wie verlautete, in ihren Adern recht viel wildes Asiatenblut rollte. Diese verblieben bei ihrer alten Meinung, daß die Patrias aus lauter Langenrichten bestünden, die es reichlich verdient haben, das bittere Schicksal, das ihnen zuteil wurde, zu tragen, und auch niemals sich bessern könnten, wenn man ihnen dazu auch die besten Gelegenheiten geben würde.

Nun muß ich Euch aber sagen, daß die Prozessanten der Patria-Sache in jener Zeit noch in der Obersten Kassationsinstanz, von einer beiden Staatskuriere bedient, lagerten. Es kam aber endlich die Reihe auch sie zu überprüfen an. Und — siehe da — es geschah ein regelrechtes Wunder: Das Oberste Tribunal hat erkannt, daß man die von Patria doch mit Unrecht aus ihrem Besitz herausgeschmissen hatte, — und führte die Urenkel der alten Herren von Patria in den Besitz keiner aller ihrer früheren Güter ein! Zur Erläuterung will ich erwähnen, daß gerade zu jener Zeit die Biedermeiers auf ihren beiden Stammältern und noch mehr die Wodkins sich die Gunst des Obersten Richters durch ihr tolles Treiben gründlich verschafft hatten.

Ganz unverhoffterweise wurden nun die Orgeldreher und Stiefelpuher von gestern zu steinreichen Herren. Mit Tränen des Entzückens wurden die „wiederkehrenden Herrschaften“ von so

manchem Burjaken aus dem Pächtergeschlecht der Biedermeier empfangen. Denn die meisten Biedermeier sind nämlich von Natur sentimental veranlagt, und neigen erblid zum Servilismus. Der älteste unter den Sprossen des Schankworts am Orte, Moses Prozentschnaps, lächelte nur ironisch. Denn in den Büchern der Weisheit, die ihm seine Ahnen vererbt haben, steht es geschrieben, daß „alles, was einmal dagewesen ist, wieder kommen muß“. Aber was im Patriaschen Rittergute noch vom Geblüt der Wodkin-Tatarski lebte, ballte die Fäuste und rüstete zur Abwehr... So betraten die neuen Herrschaften ihr Erbe. Die Orgeldreher, Minen von gestern...“

Hier wurde die Erzählung des Greises von einem seiner Enkel unterbrochen: „Sicherlich haben die neuen Herren zur Verwaltung ihrer Ländereien tüchtige Fachmänner, die ihnen die Wirtschaft einzurichten vermögen, angefressen?“

„Du vergißt, mein Kind, wie der Zeitgeist damals gewesen ist. Sie haben diesen einzigen richtigen Weg nicht eingeschlagen. Der im Laufe von hundert Jahren in ihrer Seele aufgepeitschte Ingriphim überwucherte voll auf die Seele und wo die in Bewirtschaftung der anderen der Patria-Landwirte befindlichen Felder waren. Es würde mit der Herrlichkeit der Ritter von Patria schon längst ein trauriges Ende genommen haben, wenn von der anderen Seite ihrer Besitztümer nicht ein noch bedrohlicher Großgrundbesitzer wäre. Um die Wirtschaft der noblen Wodkin von Tatarski war es eben noch schlechter bestellt, als um diejenigen der v. Patrias. So konnten die v. Patrias ihre Länder auf redlichem und unrechtmäßigen Wege auf Kosten des Riesenbesitzes der Herren von Tatarski ausdehnen, so daß sie sich dadurch lange genug über Wasser halten konnten. Doch, nach einer gewissen Zeit, gerieten die drei Nachbarn in Prozeß. Als der kritische Moment der Gerichtsverhandlung gekommen war, da fehlten dem Herrn von Patria die Mittel, um die Wagnisse auf ihre Seite niedergedrückt, — denn zu jener Zeit hatten sie ihre ganzen Einnahmequellen schon dem schlauen Moses Prozentschnaps verloren.“

Die gute Gesellschaft der damaligen Zeiten hatte Mitleid mit dem verarmten und verunglückten Rittergeschlecht. Man erinnerte sich auch so mancher Großtat des einen und des anderen Patria. Denn es gab unter ihnen auch Helden und Wohltäter. Ein Johannes v. Patria hat einen indolenten Biedermeier einst aus bitterer Not gerettet. Ein anderer — namens Kasimir — nahm den Urgroßvater des jetzt so reichgewordenen Prozentschnaps in sein Haus zu einer Zeit auf, als dieser von bösen Raubrittern auf Straßenwegen ausgeplündert und halbverhungert schon fast unterzugehen schien... Auch waren die Vorfahren des letzten Rittergutsbesitzers aus dem Hause Patria ein recht freundliche und gastfreundliche Herren, zumal der natürliche Reichtum ihrer Erde diesen Luxus gestattete. Man bewußte den allerdings lange schon vorausgeschehenen Niedergang dieser adeligen Familie sogar im Bereich ihrer früheren Besitztümer. So manches Mitglied der geschäftslustigen Familie Prozentschnaps schonte sich nach der früheren Wirtschaft, die in aller Welt Mund zum Sprichwort wurde, und so mancher kleiner Vächter, der den Namen Biedermeier führte, ging so weit, daß er sich gern zur Verwandtschaft mit den hochnoblen Patrias bekannte. Hatte sein Großvater nicht auf Patriaschen Schloss reich zu werden die Möglichkeit bekommen? Nur die Nachkommen der Wodkin-Tatarskischen Familie hatten kein Mitleid mit den zu Boden geworfenen Nachbarn. Sie konnten die einstigen Übervorreitungen ihrer Vorfätern nicht vergessen, und sie waren auch sonst ziemlich rohe Kerle, diese Wodkinschen Brüder, — da, wie verlautete, in ihren Adern recht viel wildes Asiatenblut rollte. Diese verblieben bei ihrer alten Meinung, daß die Patrias aus lauter Langenrichten bestünden, die es reichlich verdient haben, das bittere Schicksal, das ihnen zuteil wurde, zu tragen, und auch niemals sich bessern könnten, wenn man ihnen dazu auch die besten Gelegenheiten geben würde.

Nun muß ich Euch aber sagen, daß die Prozessanten der Patria-Sache in jener Zeit noch in der Obersten Kassationsinstanz, von einer beiden Staatskuriere bedient, lagerten. Es kam aber endlich die Reihe auch sie zu überprüfen an. Und — siehe da — es geschah ein regelrechtes Wunder: Das Oberste Tribunal hat erkannt, daß man die von Patria doch mit Unrecht aus ihrem Besitz herausgeschmissen hatte, — und führte die Urenkel der alten Herren von Patria in den Besitz keiner aller ihrer früheren Güter ein! Zur Erläuterung will ich erwähnen, daß gerade zu jener Zeit die Biedermeiers auf ihren beiden Stammältern und noch mehr die Wodkins sich die Gunst des Obersten Richters durch ihr tolles Treiben gründlich verschafft hatten.

Ganz unverhoffterweise wurden nun die Orgeldreher und Stiefelpuher von gestern zu steinreichen Herren. Mit Tränen des Entzückens wurden die „wiederkehrenden Herrschaften“ von so

sie und wurden oft wie Geschwister behandelt. In Ellens Gesellschaft erörterten die jungen Leute alle Themen, die ihnen am Herzen lagen, was sie sonst nicht in Gegenwart ihrer Mütter zu tun pflegten. Aber Ellen war wunderbar jung in ihrem Empfinden, Ellen verstand und begriff alles, Ellen war für diese jungen Leute ein verehrter, geliebter, prachtvoller Kamerad.

.

Um eine spätere Ehe Udos hatte sie selten gedacht. Solche Gedanken nie in sich aufkommen lassen. Er war noch so jung, er entbehrt anscheinend nichts in seiner Zweckamkeit mit ihr, sie könnte ihm seine kleinen Gelegenheitsliebelein von Herzen, sie wollte ja um Gottes Willen keinen Duckmäuser aus ihm machen.

.

Und nun war überraschend schnell alles ganz anders gekommen.

Es war selbstverständlich, daß Udo mit seiner jungen Frau ausging. Es war natürlich, daß sie, die Mutter, an die zweite Stelle in seinem Herzen und seinem Leben gerückt war.

Sie mußte nun plötzlich begreifen, daß sie zu der älteren Generation gehörte, daß sie keine Ansprüche mehr zu stellen, daß sie sich zu bescheiden hatte.

Aber es war schwer. Unsäglich schwer.

Wilde erhob Ellen sich zu später Stunde. Sie wollte die Kinder nicht mehr sehen. Sie waren ja doch nur froh, wenn sie in ihrem Heim allein waren.

Sie ging in die Küche und machte ihnen belegtes Broi zurecht, kochte ihnen Tee. Brachte alles ins Esszimmer, deckte den Tisch hübsch und zierlich, stellte die Teepuppe über die Kanne. So, nun war alles bereit. Sie selbst mochte nicht essen.

Als sie in ihrem Stübchen stand, um sich auszuleiden, hörte sie die jungen Leute kommen. Sie hätte nun ja noch zu ihnen gehen, mit ihnen plaudern können, den einsamen Abend in Gesellschaft beschließen, aber sie mochte nicht.

Wenn Udo früher einmal allein eingeladen, allein mit seinen Freunden zusammen gewesen war, so hatte er sich noch, mitten in der Nacht beim Heimkommen an ihr Bett gesetzt um ihr alles zu erzählen.

Heute würde er nicht zu ihr kommen, sie nicht vermissen, wenn sie nicht zu ihm ging. Er hatte anderes zu tun.

Ihr war weh im Herzen, als sie sich nun hastig im Dunkeln entkleide, als sie den Kopf tief in die Kissen wühlte, um nichts mehr zu hören und zu sehen. Aber es dauerte noch lange Zeit, bis sie entschlummerte.

(Fortsetzung folgt.)

Copyright 1924 by Carl Duncker Verlag, Berlin.

## Die Mutter.

Roman von Lola Stein.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Frischer, solange er ein Kind war, ging sie niemals abends fort. Sie sah zuweilen ein paar Freunde bei sich, sie selbst mache abends keine Besuch. Sie ließ Udo nie allein. Er schlummerte friedlich, während sie mit einem Buch, einer Handarbeit in ihrem Zimmer oder im Sommer auf dem Balkon saß. Sie hatte sich damals selten sehr einsam gefühlt. Meistens hatte ihr das Bewußtsein genügt, daß Udo in ihrer Nähe war, daß er sie brauchte, und daß sie ihm eine schöne Kindheit schaffen könnte.

Zuweilen waren auch andere, heißere Wünsche in der zu jener Zeit noch sehr jungen Frau erwacht. Sie hatte sie gewaltsam unterdrückt — um Udos willen. So sehr gefiel ihr keiner von den Männern, die ihren Lebensspfad kreuzten und ihr Schicksal gern mit dem ihren vereint hätten, daß sie um einen von ihnen Udo den Schmerz zuzufügen sich getraute, ihm einen neuen Vater zu geben. Sie wußte genau, daß das einzigartige Verhältnis zwischen ihr und ihrem Jungen leiden mußte, sobald ein dritter Mensch in ihr Dasein trat. So war sie. — trok Schönheit und Jugend, und obgleich sie eine warmblütige und sehr weiblich empfindende Frau war — ohne Mann tapfer und aufrecht durch ihre Tage gegangen — um Udos willen.

Später, als seine Studentenjahre kamen, hatte sie einige Zeiten verlebt. Sie hatte sie damals nicht so schwer empfunden. Sie waren auch nicht sehr lang gewesen. Meistens war er ja in Berlin. Und nun seit zwei Jahren überhaupt nicht mehr von ihr fortgewesen.

Theater, Konzerte, Kabarets und Kinos besuchten sie zusammen. Ihr Freundestreich war gemeinsam. Überall liebte und schätzte man Ellen. Die meisten vergaßen oft, daß Ellen und Udo Mutter und Sohn waren. Wie Geschwister wirkten

sie und wurden oft wie Geschwister behandelt. In Ellens Gesellschaft erörterten die jungen Leute alle Themen, die ihnen am Herzen lagen, was sie sonst nicht in Gegenwart ihrer Mütter zu tun pflegten. Aber Ellen war wunderbar jung in ihrem Empfinden, Ellen verstand und begriff alles, Ellen war für diese jungen Leute ein verehrter, geliebter, prachtvoller Kamerad.

Etwas wie Hass gegen die blonde, liebreizende Udo stieg in Ellens Herzen auf. Um Gottes willen, dachte sie. Nur nicht ungerecht, nicht gemein werden aus Eifersucht, aus Egoismus. Was ich jetzt erlebe, ist das Los der Mütter.

Das Los möchte nicht so schlimm sein, wenn man einen geliebten Mann zur Seite habe. Es war wohl auch nicht

schlimm, wenn man noch ein Kind besaß. Vielleicht wäre alles schon viel leichter gewesen, wenn sie eine eigene Wohnung gehabt hätte. Noch mehr Einsamkeit wohl, aber von anderer Art.

Ja, es war gewiß leichter, die Kinder nur oft als lieben Besuch zu sehen und als willkommener Gast zu ihnen zu gehen, als in einer Wohnung mit ihnen zu leben, alles für sie zu tun, nur für sie zu sorgen, ohne richtigen Dank zu ernten. Zuweilen oft sogar, mit dem Gefühl, ihnen — zu viel zu sein.

Das alles würde mit der Zeit anders werden. Die Kinder waren erst seit einer Woche daheim, seit einem Monat verheiratet. Waren noch in den Flitterwochen. Es war doch wohl natürlich, daß sie nichts anderes sahen, fühlten und wollten, als nur sich allein.

Aber für sie war es schwer.

Wilde erhob Ellen sich zu später Stunde. Sie wollte die Kinder nicht mehr sehen. Sie waren ja doch nur froh, wenn sie in ihrem Heim allein waren.

Sie ging in die Küche und machte ihnen belegtes Broi zurecht, kochte ihnen Tee. Brachte alles ins Esszimmer, deckte den Tisch

Mittwoch, 31. Dezember 1924.

Ausgabe zu Nr. 300.

## Zur Ermordung Peter Tschauleffs.

(Eigenbericht.)

Zek. Agram, 26. Dezember.

Vor gestern hat in Mailand auch Peter Tschauleff, den Großvoivoden von Mazedonien, die Stugel eines gebürgerten Mörders erlitten. Tschauleff war soeben erst aus Tirana über Durazzo und Ravenna in Mailand eingetroffen. Er hatte also wenige Tage vor dem Ausbruch des albanischen Bürgerkrieges bei dem inzwischen ebenfalls verjagten Jan Noli geweilt. Es ist kein Zufall, daß ihn gerade in diesem Augenblick die rächende Kugel Protogeroff niederschriebe. Todor Alexandroff, Tschauleff und General Protogeroff bildeten bis zum heutigen Frühjahr das Triumvirat der mazedonischen Bewegung. So lange die drei untereinander einig waren, bildeten sie zwar den geistigen Intergriff eines blutigen Freiheitstamps, aber ihr Handeln war einmütig, ihr Streben planmäßig, ihr Ziel gleichartig. Europa hat für diese zähen Freiheitstreiber nur viel Sinn gehabt. Und doch pulsierte in ihren Adern das Herzblut des Balkan, und in ihren Händen vereinigten sich die Fäden der revolutionären Bewegung aller Balkanländer. Ihr Sinn und Trachten galt seit den Tagen des Weltkrieges keineswegs mehr enggesteckt nationalistischen Zielen einem demokratischen und freien Balkanbund. Die Tragödie nahm ihren Anfang, als Moskau jene gewissenlose und unfruchtbare Politik einleitete, welche die zahlreichen, parallel laufenden Freiheitsbestrebungen auf dem Balkan ihrer unklaren und dünnen Plänen dientbar machen sollte. Wenn heute die Reaktion des Großherzogtums dem faschistischen Bulgarien seine Hand reicht, wenn auf dem Balkan neuerdings ein Regime der Gewalttherrschaft und der Unterdrückung aufgerichtet wird, wenn der Gedanke der Balkanföderation, der Bauernbefreiung und der Völkerbrüderung im Südosten Europas wieder zurückgedrängt wird, so ist die Schuld daran nicht den Männern der Freiheitsbewegung, den Radikal, Alexandroff und Tschauleff anzufreien, so trifft sie nicht den ehrlich strebenden Erzbischof Jan Noli, sondern die strupellose, auf lange Frist und weitgesetzte Ziele bedachte Moskauer Politik, die Weltrevolution und Imperialismus, Bolshevismus und Pan-Slavismus gleichzeitig im Auge hat. Es ist ihnen in Sowjetrußland gleichgültig, wenn aufrechte revolutionäre Köpfe in den Staub sinken, wenn die ehrlichen revolutionären Bestrebungen auf dem Balkan, deren glänzendster Stern der Pazifismus ist, niedergemoppt werden, wenn brutale Gewaltshämele, wie jenes eines Paschitsch oder eines Banoffi sich noch als Vollwerke des Friedens in Europa und als Vorposten des Westens gegen den Bolschewismus ausspielen können.

Der tragische Irrtum aller der unerschrockenen Kämpfer, deren Herzen hoch schlugen für die ausgebeutete Bauernschaft, bestand darin, daß sie von Stambulski an bis Radikal den Verlusten der dritten Bauerninternationale in Moskau versiegen, was bei ihrer rein slawischen Denkungs- und Sinnesart nur zu begreiflich ist. Dazwischen sich gegen die Feudalherren, die die Stämme des Balkans im Interesse ihrer sozialen Vorherrschaft in allerlei außenpolitische Konstellationen verwickeln, auch mit dem Teufel verbünden, ist menschlich erschärflich. Dass der konservative Kurs, der von London aus gesteuert wird, wieder wie so oft im Laufe des letzten Jahrhunderts über die Rechte und Freiheiten der Balkanvölker hinwegschreitet, da er im Osten seinen gefährlichsten Feind erblidet, gilt dem abgelaufenen Westen als selbstverständlich und unabänderlich. Und doch schreitet am Schlusse dieses Jahres ein grausames Schicksal über Hunderttausende arbeitsamer und unschuldiger Familien hinweg, ganze Stämme verfallen der Gewalttherrschaft und bilden eine neuerliche drohende Gefährdung des europäischen Friedens.

Seit Wochen kündigte das bulgarische Emigrantenblatt "Le Drapau pahian" in Prag die Ermordung Tschauleffs an. Alle diese blutigen Gewalttaten, die der Vernichtung der Individualitäten auf dem Balkan dienen, treffen mit mathematischer Präzision ein. Keiner dieser Männer, die voll Todesmut in ihren engen Grenzen für den Völkerfrieden und — wenn auch vielleicht mit untauglichen Mitteln — für die ganze Menschheit streiten, entrinnt demselben Schicksal, und kein Bied ländet von ihrer lyrisch umhauchten Seele, die in einem Kampf gewohnten und rauen Körper wohnt.

Dieß man die Nachrichten aus den Belgrader und Sofioter Regierungskreisen oder gar jene aus den interessierten Quellen in Rom und Bukarest, dann allerdings erscheinen alle die Männer der balkanischen Freiheitsbewegung als eine Bande von Gauner, Räubern und Bagabunden. Immer wieder heißt es, die Belgrader, Wiener und Prager Emigrationsgruppen stünden nicht nur mit Moskau in Verbindung, sondern sie würden von dort her auch materiell ausgehalten. Einmal nach dem anderen geht den Weg Tschauleffs, aber noch nie hat Moskau auch nur einen Finger gerührt. Tschauleff war von Beruf Schriftsteller und Journalist in Sofia. In der letzten Zeit lebte er viel in Wien. Er wurde 44 Jahre alt.

## Der Münsterberger Massenmörder.

### Zum Fall des zweiten Haarmanns.

Aus Breslau werden zur Münsterberger Mordeßreie noch folgende amtliche Mitteilungen verbreitet: Da Denke sich die Opfer anscheinend nur aus Kreisen wandernder Handwerksburschen gefügt hat, war es bisher schwer, eine restlose Aufklärung über das grauenvolle Treiben des Massenmörders zu bringen. Aus aufgefundenen Briefen ist jedoch mit Sicherheit jetzt festgestellt, daß fünf Handwerksburschen ein Opfer von Denke gefunden sind, und zwar: Waschinbauer Karl Seidel, geboren 1876 im Kreise Syrottau, Aderlischer Gaspar Hubalek, geboren 1870 im Kreise Senftenberg, Konditor Arur Salisch, geboren 1855 im Kreise Leobschütz, Schlosser Hermann Müller, ohne festen Wohnsitz, Tischlergeselle Heinrich Bruck aus dem Kreise Schönau (Schlesien). Es wurden außerdem verschiedene Ausweispapiere gefunden, aus denen der Name herausgerissen war, so daß damit zu rechnen ist, daß außer den fünf oben genannten noch weitere Handwerksburschen dem Verbrecher zum Opfer fielen. Weiter wurden von der Polizei in der Wohnung des Mörders eine mit Blut besudelte Säge, mehrere Axtzweige und ein Hammer beschlagnahmt, die ebenfalls als Morwerkzeuge gedient haben. Das Gerücht, daß auch ein 10jähriges Mädchen, das aus dem Kreise Münsterberg spurlos verschwunden ist, sich unter den Opfern befindet, hat sich bisher noch nicht bestätigt.

## Aus Stadt und Land.

Posen, den 30. Dezember.

### Volksbräuche zur Neujahrszeit.

(Nachdruck verboten.)

In manchen Gegenden hält man zu Neujahr für jeden Hausherrn einen Kuchen, in den ein Loch gedrückt wird. Wessen Kuchen nach dem Baden das Loch verloren hat, der stirbt im neuen Jahre. Eine andere Art, den Tod vorauszusagen, ist das Aufhüpfen von Salz mittels eines Fingerhutes. Wessen Häufchen am nächsten Morgen zusammengefallen ist, der wird ein Opfer des Todes in den kommenden Monaten.

Im Linburger Land wird die Anzahl der Schüsse, die vor dem Fenster eines Mädchens in der Silvesternacht abgegeben werden, genau registriert, um aus ihnen Schluß auf die Beliebtheit der Dorfschönheiten zu ziehen. In manchen Gegenden am Rhein ist es üblich, den schiefen Burschen die Tür zu öffnen und sie mit Kaffee und Kuchen zu bewirken, wogegen die Burschen dem Mädchen einen gebadeten Krang überreichen. Das "Neujährlchen"

und der "Schorn" sind andere in der Neujahrsnacht mit besonderer Vorliebe angefertigte Gebäude.

Das Wetter in der Neujahrsnacht und am folgenden Tage ist von Bedeutung für die kommenden Monate. Nordwind deutet auf Sturm und Kälte, Nebel läßt hundert Tage später Blitz und Donner erwarten. Weiß Obst ist zu erwarten, wenn in der Neujahrsnacht Winde von Osten wehen; Südwind bedeutet die gesegnete Kornreiche, Westwind Überfluss an Milch und Fischen.

Sehr bekannt war der Brauch der Halluren (d. h. der Arbeiter der Salinen in Halle) in früheren Jahren, dem König von Preußen zur Jahreswende eine Salzpyramide, in der Wurst und Eier eingeschlossen waren, zu überreichen.

Allen, die an Geldmangel leiden, wird empfohlen, in der Silvesternacht Heringssalat und am Neujahrstage gelbe Rübchen zu essen, da wie der Volksmund behauptet, diesen Speisen eine goldsättende Kraft innewohnt.

Der Silvesternacht prophektische Eigenschaften zuschreiben, ist ein auch den Stadtmenschen nicht unbekannter Brauch. Manche Dorfschöne soll sich, so wird erzählt, auch heute noch in der letzten Nacht des Jahres in den Schafstall schleichen, um im Dunkeln nach den Tieren zu greifen und daraus, ob sie einen Boor oder einen Hammel berührt, Schluß auf ihre Verheiratung oder ihr Gediegbleiben zu ziehen. Andere Klopfen an den Hühnerstall und rufen dabei: "Gedert der Hahn, so krieg ich'nen Mann, gackert die Henne, so krieg ich' noch keinen". In der Stadt pflegt man in manchen Gegenden die Buchstaben des Alphabets an die Tür oder auf eine Tischplatte zu schreiben. Wer den Namen des oder der Zukunftigen erfahren will, greift mit verblinden Augen nach den Buchstaben; aus dem Ergebnis werden dann Schluß gezogen. Das Werfen von Apfelschalen, aus denen man mit etwas Phantasie und gutem Willen den Anfangsbuchstaben des Namens des oder der Erfahrenen feststellt, ist gleichfalls weit verbreitet, ebenso das Bleigießen. Das Glücksreihen geht in folgender Weise vor sich: Eine Anzahl aus Teig oder aus Papier gefertigter Figuren (z. B. Ring, Goldstück, Leiter zur Ersteigung hoher Ehrenstellen, Widderlin) werden in einer verdeckten Schale gelegt. Wer das Goldstück greift, wird reich, wer den Ring faßt, heiratet usw. Auch das Wunschzettel schreiben ist noch nicht völlig verschwunden. Drei Wünsche schreibt man auf drei Zettel, die man unter das Kopftuch beim Schlafringen in der Silvesternacht legt. Aus dem Inhalt des Zettels, den man am folgenden Morgen zuerst ergreift, erfiebert man, welcher Wunsch Erfüllung findet. Der Glücksprung, etwa von einem Stuhl, ins neue Jahr, erfreut sich gleichfalls noch heute großer Beliebtheit.

Eine früher häufig anzutreffende Sitte war der Neujahrskuss. Schon im alten Rom war es Sitte, die Wünsche, die man sich zum Jahresbeginn darbrachte, mit einem Kuß zu besiegeln. Wenn der Beamte seinem Vorgesetzten ein Goldstück, das übliche Neujahrsgehen, überreichte und als Gegenleistung ebenfalls ein Goldstück erhielt, war ein Kuß der gegenseitige Dank. Auch der bekannte englische Brauch der Kussfreiheit unter dem von der Dame herabhängenden Mistelzweig ist ursprünglich ein Neujahrsbrauch gewesen, und stammt aus der Zeit, da man das neue Jahr mit dem 25. Dezember beginnen ließ. Ein heiterer Neujahrsbrauch hat sich in manchen Gegenden der österreichischen Alpen bis heute erhalten. Am Silvesterabend versammelt sich das junge Volk in der feistlich geschmückten Wirtshäuse, in deren Mitte ein großer, grüner Kranz hängt. Nähe des Ofens versteckt sich eine häfliche, grotesk verkleidete Gestalt, der Silvester, der auf dem Kopf ein Gemilde von Mistelzweigen trägt und sich ganz still verhält. Im Augenblick aber, da ein Wirtshauser oder ein Mädchen aufmüsig unter den Kranz zu stehen kommt, springt er aus seinem Versteck hervor, und gibt dem oder der Geschrodenen einen derben Kuß. Das dauert solange, bis die Uhr die Mitternachtstunde verlängert. Dann schlägt alles unter Gelächter und Jubel mit Tannenzweigen auf den armen Vermummten los und jagt ihn zur Tür hinaus. Silvesters Herrschaft ist beendet, das neue Jahr beginnt.

Zum Schluß mag nicht unerwähnt bleiben, daß in vielen Gegenden der Glücksbrauch herrscht, daß die Freude über der Silvesternacht in Erfüllung gehen; auch ist die Meinung weit verbreitet, daß wer um die Mitternachtstunde am letzten Tag des Jahres an einem Kreuzweg steht, den Himmel offen sieht.

### Polnische Passgebühren und Einreisegenehmigungen.

In letzter Zeit sind so manigfache Mitteilungen über die Änderung der Pass- und Visengebühren, sowie der Einreisegenehmigungen durch die Presse gegangen, daß eine große Unklarheit Platz geöffnet hat. Deshalb seien nachstehend die Bestimmungen, wie sie jetzt gelten, nach den Angaben der auständigen Stellen aufgeführt:

Der polnische Pass für einen polnischen Staatsbürger kostet einschl. des polnischen Visums 100 zl. Genau denselben Preis hat man für eine Passverlängerung bzw. Erneuerung zu bezahlen. Für die Dauer eines Monats kostet das deutsche Visum des polnischen Passes für die Hin- und Rückreise 10 zl., für die Dauer von drei Monaten 18,75 zl.

Der Reichsdeutsche braucht für eine Reise nach Deutschland kein deutsches Visum mehr, für die Rückreise aus Deutschland nach Polen kann man bei der deutschen Passstelle das Visum für 6,25 zl erhalten, oder aber zur Rückreise eine Unbedenklichkeitserklärung vom zuständigen deutschen Finanzamt für 10 Mark lösen. Beides fällt aber wahrscheinlich vom 1. Januar 1925 ab ganz weg.

Hinsichtlich der bisher erforderlich gewesenen Einreisegenehmigung für Personen, die aus Deutschland zum Besuch nach Polen fahren, soll die Nachsuchung dieser Genehmigung beim Starosten in Polen nicht mehr erforderlich sein, die Erteilung der Genehmigung vielmehr den polnischen Generalkonsulaten in Deutschland übertragen worden sein.

### Preise in Polen und in Deutschland.

Interessant sind, so lesen wir in den "Danz. Neuest. Nachr.", zur Zeit vergleichende in Deutschland und in Polen geltende Preise, vergleiche, die um so berechtigter sind, als beide Länder ja bekanntlich stabilisierte Währungen besitzen. Für die nachstehenden Zahlen ist zu beachten, daß 1 deutsche Rentenmark etwa gleich 1,23½ zl ist, der letztere mithin einen Wert von rd. 8 Pfg. hat.

Eine Eisenbahnfahrt 8. Kl. Posen—Wentzien kostet 3,30 zl, für die nahezu ebenso lange Strecke Stettin—Frankfurt a. O. hat man 4,40 Rentenmark zu zahlen. In Deutschland kostet ein 4-Pfund-Brot aus bestem Mehl 60 Pfennige, während man im Börsen für ein 3-Pfund-Brot gegenwärtig 50 Groschen zahlt. Diese beiden Preise dürften sich demnach etwa decken. Erheblich günstiger gestaltet sich der Preis eines deutschen Friedensbrötchens mit 2½ Pfennig gegenüber einem polnischen Miniaturbrot für 4 Groschen. Der Kartoffelpreis in Deutschland und in Polen stellt sich ungefähr gleich mit 3,50 Mark in Deutschland und 4,50 zl in Polen für Kartoffelbester Sorte. Außerordentlich auffällig ist der Preisunterschied für gemahlene Brotte in Deutschland mit 28 bis 30 Pfennig für das Pfund und in Polen, der ausgesproche-

nen Brotexpreß 54—55 Groschen, und das trotz oder vielleicht gerade wegen der mit der Brotorganisation beauftragten eigenen Brot. In Deutschland zahlt man für einen Zentner 31 zl. Bratkets 1,30 Mark, in Polen für die gleiche Menge 2,60 zl. Wenn man auch die durch die weitere Entfernung bedingte erhöhte Eisenbahnfracht mit berücksichtigt, so bleibt doch noch ein ganz erheblicher Teil für den Brot und für den Verdienst der Händler. Ganz erheblich günstiger stellen sich für den Verbraucher in Polen Damenhäute find bis 250 Prozent in Deutschland billiger. Für einen Kurawach-Anzug aus bestem Stoff zahlt man in Deutschland 140 bis 150 Mark, in Polen 225—250 zl, für ein Paar Herrenstiefel in Deutschland 14—18 Mark, in Polen 28 bis 30 zl. Dabei ist noch zu bemerken, daß man in Deutschland bereits 66 Prozent der Friedensmiete zahlt, während man in Polen erst das erste Bieret erreicht hat.

s. Die Konkurrenzpreise der staatlichen Anleihen von 1918 und 1920 ist wie der "Kurier" authentisch erfaßt, durch das Ministerium bis zum 31. Januar 1925 verlängert worden. Der Andrang in der hiesigen Kasa Starowa ist in diesen Tagen derartig, daß es unmöglich ist alle Interessenten zu befriedigen.

# Erhöhung des Postpakettarifs. Das Handelsministerium hat eine Verordnung erlassen, nach der die Postpaketarie wie folgt erhöht wird: für Pakete bis zu 1 kg. auf 30 Groschen, von 1—5 kg. auf 1,50 Groszy, von 5—10 kg. auf 2,50 Groszy, von 10—15 kg. auf 4 Groszy und von 15—20 kg. auf 6 Groszy. Diese Verordnung tritt ab 1. Januar 1925 in Kraft.

X Auch die Diebe feiern! Auch die Einbrecher und die ihnen verwandten Gewerbe der Diebeszunft scheinen z. B. ihrer Arbeit nicht nachzugehen und feiern, wie es scheint, um dann wieder mit neuen Kräften an die Arbeit zu gehen. Zunächst ist diese Ruhe wohl dem umsichtigen Eingreifen der Kriminalpolizei zuzuschreiben, die in der letzten Zeit gegen diese Fachleute recht energisch vorgegangen ist. Auch in Bulau werden die Herren Einbrecher und Diebe wohl nicht mehr so feiern, wie sie es in leichter Zeit waren, da ihnen, allzu sehr auf die Finger gesehen wird und ihnen deshalb schon die Lust an ihrem Handwerk vergehen dürfte.

s. Mätschaster Selbstmord. Gestern früh 7 Uhr stieg, wie der "Dziennik" berichtet, in einem hiesigen Hotel ein junger Mann ab und wünschte um 11 Uhr geweckt zu werden. Als man um die angegebene Zeit an die Tür klopfte, erfolgte keine Antwort. Man öffnete das Zimmer und fand den Gast erschossen vor. In ihm wurde der Landwirt Tadeusz Gajda aus Tarlowo festgestellt, der zuletzt Starowa 4 (fr. Luisenstr.) wohnte.

# Unfall. Gestern nachmittag gegen 5½ Uhr wurde an der Ecke ul. Kantaka (fr. Bismarckstraße) und St. Martinstraße ein gewisser Piątkowski von einem Wagen der Firma Kröger, ul. Skosna, überfahren, wobei er verdeckte Rippenbrücke erlitt. Der überfahrene wurde nach einem Krankenhaus gebracht. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, ist noch nicht festgestellt worden.

# Diebstahl. Bei einem Tanzvergnügen wurde einem Herrn in Jeritz seine Uhr und 50 zl in barem Gelde gestohlen.

s. Vom Wetter. Heute Dienstag, stand das Thermometer auf null. Soweit der Dezember in Frage kommt, hat der Berliner Meteorologe Dr. Baur mit seiner Prognose Recht behalten.

### Vereine, Veranstaltungen usw.

Mittwoch, den 31. 12. 24. Evang. Verein junger Männer, 1/2—9 Uhr. Beisprechungsabend. 9—10 Uhr. Bibelbesprechung. 7—10 Uhr. Bücher, 6—10 Uhr. Kanzleistunde.

Donnerstag, den 1. 1. 25. Evang. Verein junger Männer, 8 Uhr. Neujahrsfeier.

Freitag, den 2. 1. 25. Verein deutscher Sänger, 8 Uhr. Gesangsprobe im Evang. Vereinshaus.

Sonnabend, den 3. 1. 25. Evang. Verein junger Männer, 8½ Uhr. Wochenschlußandacht. 7—10 Uhr. Bücher, 6—10 Uhr. Kanzleistunde.

# Will Esper, der bekannte und beliebte deutsche Schriftsteller, wird am Freitag, dem 9. Januar 1925, im großen Saale des Egl. Vereinshaus aus seinen Werken vortragen. Ein geistreicher Abend kann im Voraus versprochen werden. Karten sind im Vorverkauf in der Egl. Vereinshbuchhandlung zum Preis von 5, 3, 2 und 1 zl zu haben. An der Abendkasse werden die restlichen Karten noch zu haben sein.

\* Bromberg. 29. Dezember. Bewußtlos aufgefunden wurde gestern im Jagdthüler Wald eine Frau, deren Kopf blutige Verletzungen aufwies. Man brachte sie nach dem Krankenhaus. Sie gab an, sie heiße Maria Gojska, stamme aus Strasburg und sei von einem Mann in grauem Anzug in den Wald gelockt und dort überfallen worden.

\* Brandenburg. 27. Dezember. Gestern abend gegen 9½ Uhr bemerkte der Feldwebel vom 18. Manns-Regiment Breda auf dem Festungsbereiche eine in ihrem Blute liegende weibliche Person. Sie hatte sich mit einem scharfen Gegenstande die Pulsader geöffnet. Der Feldwebel leistete der Bedauernswerten — es handelt sich um die 21jährige Stella Trocha, wohnhaft Bruderstraße — die erste Hilfe und sorgte für ihre Überführung zur Wache, von wo sie ins Spital gebracht wurde. Mordgerichte, die mit diesem Fall in Verbindung stehen, sind also gründlos.

s. Kiel. 29. Dezember. Weidmannsheil hatte ein "Mimrod" aus der hiesigen Gegend; er traf mit einem Schuß einen Hafen, seinen eigenen Hund und einen Jagdgassen. Der Hund verschwand, der Hund verlor ein Auge, und der Jagdgassen wurde ins Krankenhaus. So berichtet wenigstens die "Gazeta Pomorska".

Die beste geistige Waffe



gegen Ihre Konkurrenz ist immerwährende Reklame, besonders wenn diese auf wirksamen Anzeigen beruht. Verlangen Sie unsere Mitwirkung beim Entwerfen solcher Anzeigen, die Sie für uns bestimmt haben.

# Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

## Industrie.

○ Von der russischen Naphthaeraktion. In Polen wurden im November von insgesamt 1878 Bohrlöchern 23,3 Millionen蒲 (gegenüber 24 Mill. im Oktober und 21½ Mill. im September) gefördert. Über Meer wurden 1,1 Mill.蒲, mit der Bahn 2,88 Mill.蒲 Naphthaerzeugnisse abtransportiert, und durch die Petroleumrohleitungen 3.671.000蒲. Im Bezirk Großnyi wurden im November 9,8 Mill.蒲 Naphtha gefördert, davon 5,2 Mill.蒲 Quellnaphtha. Verarbeitet wurden 7,9 Mill.蒲, ausgeführt 971.800蒲 Benzin, 902.200蒲 Petroleum, 2.486.200蒲 Petrolinaphtha.

## Bon den Märkten.

Sämereien. Bromberg. 29. Dezember. Rottklee 180—240, Weißklee 160—250, schwedischer 80—130, gelber 60—70. Gerstebolla 10—16. Sommerbohnenmutter 14—17. Winterwicke 28—35. Raps 33—42, blaue Lupine 8—10, gelbe 9—12. Leinwaren 38—44 blauer Mohr 100—115, weißer 110—120, gemischter 95—110.

Wolle. Posen. 29. Dezember. Für 100 Mills im Einkauf: I. Sorte 270, II. Sorte 290, III. Sorte 310; im Verkauf: I. Sorte 290, II. Sorte 310, III. Sorte 330, bei Waggonverladung einheitlich 350. Tendenz: schwach.

Produkte. Warschau. 29. Dezember. Notierungen der Getreidebörse für 10 kg. Rindfleisch 5.67. Sorte I (118 f) 23.65, 68.44, Sorte I (116 f) 23.40. Brot 69.57. Sorte I (118 f) 23.50. Rongr. Geric für Graupen 2, Roggengemehl 50proz. 37.50, franz. Warschau. Rongr. Roggen 69.57, Sorte I (118 f) 25—25. Tendenz etwas seiter.

Biß und Fleisch. Bromberg. 29. Dezember. Preise im häuslichen Schlachthof für die Zeit vom 20. bis 27. Dezember einheitlich. Für 1 Kgr. Lebendgewicht: Ochsen II. Sorte 0.80—0.90, Büchibullen II. Sorte 0.63—0.70, Kühe I. Sorte 0.80—0.90, II. Sorte 0.65—0.80, III. Sorte 0.80. Rinder I. Sorte 0.70—0.80, II. Sorte 0.60—0.70, III. Sorte 0.26. Fächer 0.78—1.00. Schweine 0.90—1.15.

Wiina. 29. Dezember. Engrospreise für 1 kg. Rindfleisch I. und II. Sorte fischiges 1.10—1.30, Kalbfleisch I. Sorte 1.20—1.25. Lebendgewicht Rind I. und II. 0.50—0.62½, Rinder I. Sorte 0.90, Hammelfleisch 0.60—0.62½ zt.

Metalles. Berlin. 12. Dezember. (Für 1 kg. in Goldmark.) Raffinadefüller (mindest. 99—99.5%) 1.82—1.83. Originalhüttenblei 0.86—0.87½, Hüttenrohrguß im freien Verkehr 0.76½, das 0.79½, Reimelde Plattenzinn 0.68½—0.69½. Originalaluminium (in Blöcken). Barren, gewalzt und gezogen, 99% 2.40—2.45. (Barla Straits-Australium 5.45—5.55. Hüttenzinn 99% 5.35—5.45. Reimelde 98—99% 3.20—3.80. Antimon Regulus 1.27—1.30, Silber in Barren (Probe 0.900 98.50—94.50), Gold pro Gramm 2.82—2.83. Platin 14.75—15.25.

## Börsen.

Der Börsen am 29. Dezember. Danzig: Börs 102.24—102.76, Überweisung Warschau 101.87—102.28. Zürich: Überweisung Warschau 99.50. London: Überweisung Warschau 24.45. New York: Überweisung Warschau 19.25. Wien: Börs 13.550. Überweisung Warschau 13.610—13.710. Prag: Börs 650.75—856.75, Überweisung Warschau 653—659. Bülarek: Überweisung Warschau 38.50. Czernowitz: Überweisung Warschau 38.24. Riga: Überweisung Warschau 102. Warschauer Börse vom 29. Dezember. Bantmetalle. Thektonowy Warsz. 4.75. Bank Handlowy Warsz. 4.40, Bank dla Handlu w Przemysłowej 1.00, Bank Przem. Pow. 0.36. Bank Zachodni 1.55, B. B. P. 1.55. Zwiazek Spół. Zarob. 6.00, Industriewerte: Cerat 0.49, Wuls 0.39, S. Spies 1.55, Wildt ohne Coupon 1923, Chem. Zgierz 1.25, Gleis. Dab. 1.30, Sika i Smidlo 0.49, Thodorow 4.70, Cierst. 0.49, Czajowice 1.98, Miedzianow 0.87, Ostrowskie 1.00, W. T. 1.5, Czur 3.00, Kirch 0.88, Laga 0.14, Drzewo. Przem. Handl. 0.45, Kopalnia Węgla 2.57, Polska Rasta 0.55, Bracia Nobel 1.40, S. Ciechalski 0.50, Pfizner i Camper 3.90, Lipow 0.58, Modzelewski 3.80, Norblin 0.71, Ostrowieck 6.18, Parowez 1.10.

Der Börsen vom 29. Dezember. Bantmetalle. Thektonowy Warsz. 4.75. Bank Handlowy Warsz. 4.40, Bank dla Handlu w Przemysłowej 1.00, Bank Przem. Pow. 0.36. Bank Zachodni 1.55, B. B. P. 1.55. Zwiazek Spół. Zarob. 6.00, Industriewerte: Cerat 0.49, Wuls 0.39, S. Spies 1.55, Wildt ohne Coupon 1923, Chem. Zgierz 1.25, Gleis. Dab. 1.30, Sika i Smidlo 0.49, Thodorow 4.70, Cierst. 0.49, Czajowice 1.98, Miedzianow 0.87, Ostrowskie 1.00, W. T. 1.5, Czur 3.00, Kirch 0.88, Laga 0.14, Drzewo. Przem. Handl. 0.45, Kopalnia Węgla 2.57, Polska Rasta 0.55, Bracia Nobel 1.40, S. Ciechalski 0.50, Pfizner i Camper 3.90, Lipow 0.58, Modzelewski 3.80, Norblin 0.71, Ostrowieck 6.18, Parowez 1.10.

0.82, Pojazd 0.90, Rohn 0.50, Rudek 1.04, Starachowice 1.85, Krus 1.25, Vulkan 2.25, Bawercie 19.75, Zielonka 1.14.50, Borkowice 0.93, Haberbusch u. Schiele 4.84, Szczecin 1—V 2.64, Cieloch 0.59, Kujawsko 3. Pap. 0.33, Kolej 0.15, Chata 1.80, # Katowice Börse vom 29. Dezember. Bank Góra, Bielski, Krebs. 0.09, Chata 1.80, Chmielow 0.50, Zielonka 9.10—9.15, Ciechalski 0.51—0.52, Trzebinia 0.75, Gorz 14.50, Szczecin 4.50—4.80, Tchad 0.82, Tepe 2.05—2.0, Boleslaw Rasta 0.8, bis 0.60, Boleslaw 0.65, Chodow 4.50, Chybie 5.50 bis 5.60, Piszczyce 1.85. Notierte Werte: Jaworzno (20) 12.50, Szczecin 2.85, Krak. Sp. Wroclaw. 3.20.

Die Bank Polski zahlte am 29. d. Ms. für Gold- und Silbermünzen (erste Bieter die Einheit, zweite für 100): Rubel 2.66—268.66, deutsche Mark 1.23—123.45, österl. Gulden 210—210.02, lateinische Einheit 1—100, Dollar 5.18—518.26, Pfund Sterling 22.22, österreichische Dukaten 11.85, holländ. Gulden 2.8—8.32, türkisches Pfund 22.77, österreichische Krone 1.05—105.01, skandinavische Krone 1.38—188.88, 1 Gramm Feinmetall 3.44. Für Silbermünzen: deutsche Mark 0.52—0.54, Rubel 1.87—1.96 (Probe 0.900), österl. Krone 0.43—0.45, österl. Gulden 1.12—1.22, Franken 0.43—0.48, Dollar 2.52—5.58, Schilling 0.54—0.57, skandinavische Krone 1.62—6.65, holl. Gulden 0.98—1.03, Danziger Gulden 0.39—0.40, Rubel Gulden 0.85—0.88, 1 Gramm Feinmetall 0.109.

# Berliner Börse vom 29. Dezember (Amtlich). Helsingfors 10.58—10.57½, Wien 5.907—5.937, Prag 12.69—12.73, Budapest 5.75—5.77, Sofia 3.03½—3.04½, Holland 170.09—170.11, Christiansia 63.37—63.53, Copenhagen 74.48—74.54, Stockholm 113.16 bis 113.34, London 19.847—19.897, Buenos Aires 1.664—1.665, New York 4.19—4.20, Belgien 20.77—20.93, Mailand 17.85—17.89, Paris 22.69—22.75, Schweiz 81.55—81.75, Danzig 87.80—79, Japan 1.618—1.617, Rio de Janeiro 0.486—0.488, Jugoslawien 6.41—6.43, Konstantinopel 2.28—2.29.

# Danziger Börse vom 29. Dezember (Amtlich). New York 5.8104—5.8371, London 25.15½, Scheff 25.14, Paris 28.75 bis 28.90, Schweiz 103.49—104.01, Holland 214.96—216.04, Berlin 126.483—127.117, deutsche Mark 126.807—127.443.

# Wiener Börse vom 29. Dezember. (In 1000 Kronen.) Kustr. Kolej Warsz. 45.52, Kol. Pots. 11.19, Kol. Wadow-Czern. 180, Kol. Polak. 55.29, Bank Siles. 7.95, Alpin 390, Silesia 63, Silesia 121. Zielonkowski 180, Terepe 29—33, Skryp 226, Barst. Tow. 1.1895, Huta Poldi 708, Port. Cement 325, Soda 1340, Rima 144, Fanto 264, Karbath 183, Galicia 1290, Rasta 172, Sumen 9.8, Schodnica 220, Wacławica 55—58.

# Zürcher Börse vom 29. Dezember. (Amtlich.) Neumarkt 5.14½, London 24.81, Paris 27.75½, Wien 72.70, Prag 15.59½, Mailand 21.83½, Belgien 25.70, Budapest 70.40, Holland 2.840, Christiania 77.90, Copenhagen 91.15, Stockholm 129, Spanien 71.90, Berlin 122.60, Belgrad 7.80.

# 1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 30. Dezember 1924—3.4800 zt. (M. V. Nr. 237 vom 29. 12. 1924).

**Warschauer Vorbörsen vom 30. Dezember.**

Dollar 5.18½, Englisch Pfund 24.46, Schweizer Frank 100.43, Französischer Frank 27.89.

**Warschauer Börse vom 29. Dezember.**

Bulgarien	—	Paris	28.07½
Berlin	—	Prag	15.76%
London	24.58	Schweiz	100.98
New York	5.18½	Wien	7.33
Holland	210.75	Italien	22.80

## Kurse der Posener Börse.

	Für nom. 1000 R. in złoty:	30. Dezember	29. Dezember
Bankaktien:			
Swielect, Potocki i Ska. I-VIII. Em.	8.50		
Bank Przemysłowa I.—V. Em.	3.00		3.00
Bank zw. Spółek Zarob. I. X. Em.	6.00		
Bolski Bank handl. Poznań I.—IX.			2.00
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.			0.10
Bank M. Stadthagen-Bogdajscze			
I.—IV. Em. . . . .	10.00		
Industrieaktien:			
Krowar Szczepiński I.—V. Em.	3.00		2.75
Centrala Rolnicza I.—VII. Em.			0.60
Centrala Skł. I.—V. Em. . . . .	2.00	1.75	
Galiwana Bogdajscze I.—III. Em.	0.60	0.60	
Goplana I.—III. Em. . . . .	8.25		
Hartwig I.—VII. Em. . . . .	1.70—2.10	1.70	
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	3		
Hurt Spółd. Szczepińskow I.—III. Em.	0.75	0.75	
Dr. Roman Was I.—V. Em. . . . .			24.00
Jeska I.—IV. Em. . . . .	1.50—1.60	1.	
Mlyn Ziemiotski I.—II. Em. . . . .	2	1.85	
Mlyn Ziemiotski I.—V. Em. . . . .			
Olejarnia Szamotulsk I. Em. . . . .	6	5.00	
Papiernia Bogdajscze I.—IV. Em. . . . .	1	0.90—1.00	
Płotno I.—III. Em. . . . .	0.36—0.40		
Boż. Spółd. Drzewna I.—VII. Em.	1.00—1.30	0.90	
"Unja" (vorm. Bentzli) I.—III. Em.	8—10	7.50	
Bisko. Bogdajscze I.—III. Em.	10		
Witnawka Chemiczna I.—VI. Em.	0.65—0.80	0.50—0.55	
Ziel. Krowar Grodziskie I.—IV. Em.	1.70	1.50	

## Briefkosten der Schriftleitung.

(Ausfälle werden unter diesen Zeilen gegen Einwendung der Begründung angeschaut, oder ohne Gewähr erstellt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke per eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

E. H. in R. Nach Ihrer eigenen Darstellung der Angelegenheit handelt es sich um vorile Beweis und über das Sie nicht klar erkennen kann. Wir halten sie aber auch für unfehlbar, daß es unseres Erachtens nicht richtig wäre, wenn Sie einen großen Apparat in Bewegung setzen und sogar einen Sejmabgeordneten damit beschäftigen wollten. Raffen Sie die Geschichte auf sich beruhend!

A. H. in O. Nach Ihren eigenen Darstellungen über die Anmeldung von Aufwertungsansprüchen in Deutschland und Polen. — Wir müssen dringend darum bitten, in Zukunft die Bemerkung an der Spalte unseres Briefblatts zu beachten.

M. S. 1. In der Staatsangehörigkeitsfrage wenden Sie sich am besten an das deutsche Generalkonsulat in Posen. 2. Die Frage wegen der Postkosten finden Sie in Nr. 800 des "Pos. Tagebl." in dem Teile "Aus Stadt und Land" beantwortet.

A. H. in O. Sie können, da Sie von Ihrem Gläubiger gänzlichlich in einen Irrtum über die Höhe der von Ihnen zu zahlenden Summe verkehrt worden sind, es ruhig auf einen Prozess ankommen lassen. Dieser muß zu Ihren Gunsten ausfallen.

## Die heutige Ausgabe hat 6 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Strza; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel, Wirtschaft, den übrigen unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage "Die Zeit im Bild": Robert Strza; für den Anzeigenpart: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. sämtlich in Posen.

Wie suchen zu bald einen tüchtigen

## Gehilfen

Mollereigenossenschaft Lednogóra, pow. Gniezno.

Für Rittergut, Schloss Niedorf bei Domitz, in Deutschland, werden zu möglichst bald

**4—6 Arbeitersfamilien mit 2—3 Hofsäugängern gesucht.**

Meldungen an Güterdirektor Pende, Nowy Dwór bei Zajączyn.

Mädchen, 23 Jahre alt, sucht Stellung als Wirthschafterin oder erstes Zimmermädchen auf einem Gut oder in der Stadt.

Jahr 2025! Und da ist es für heute mit meiner Silvesterabendmär aus. Die Fortsetzung werdet Ihr schon rechtzeitig genug erfahren, bevor die Uhr der Seiten, die erste Stunde des nächsten Jahres weisen wird."

## Die Schillingrechnung in Österreich.

(Eigenbericht.)

Wien, Ende Dezember 1924.

Die österreichische Regierung hat das Schillingrechnungsgesetz im Parlament eingebrochen. Die Aufnahme in der Presse ist verschieden. Die "Neue Freie Presse" will von den Schillingen nichts wissen, strampelt mit Händen und Füßen gegen den Währungsabsolutismus, warnt vor einem Experiment, zu dem sich die anderen Nachfolgestaaten noch nicht entschlossen haben, und will lieber an der stabilisierten Krone festhalten. Die "Neue Freie Presse" ist eben nicht neuerungsfähig, sondern konservativ in allen Knochen. Anders das "Neue Wiener Tagblatt". Dieses Blatt ist von den neuen Schillingen ganz begeistert. Endlich werde von Österreich der Wahnsinn der hohen Ziffern abfallen, wir werden wieder mit vernünftigen Ziffern rechnen, der Begriff des Geldwertes wird sich in der Bevölkerung festsetzen und das durch zur Sparsamkeit anzeigen. Ein Vorteil liegt auf der Hand, der Vorteil des einfacheren Rechnens im täglichen Haushalt. Der ganze Übergang zur Schillingrechnung bedeutet ein Abstellen von 4 Ziffern. Auch der schreckliche Ungerechtigkeit, Krone ist gleich Krone, eine Rechtsfrage, minder sich nur der Verfassungsgerichtshof versteigert ist, da hier Gerichte die Verfassungsfähigkeit der Schumpeter-Verordnung angezeifelt haben, wird dadurch die Grundlage entzogen.

Eine Gefahr bleibt allerdings bestehen, die Gefahr, daß der Übergang zur Schillingrechnung was nicht gleichbedeutend ist mit der Schillingwährung, preissteigernd wirken wird. Das Beispiel der Rentenmark in Deutschland kann zwar nicht herangezogen werden, denn die österreichische Krone ist zur Zeit des Überganges bereits stabil, während die Papiermark noch im Gleiten war, als Deutschland zur Rentenmark überging. Es ist daher wohl nicht anzunehmen, daß die Schillingrechnung eine ähnliche, außergewöhnliche Vereinfachung des ganzen Lebens mit sich bringen werde, wie der Übergang zur Rentenmark in Deutschland. Wenn der Staat seine ganze Autorität braucht und jeden Versuch, die Schillingrechnung zu einer Preissteigerung auszunutzen, entsprechend verfolgt, so muß die Schillingrechnung keineswegs zu einer Besteuerung führen. Vorsicht erscheint aber auf jeden Fall geboten. Der Anteil, Beträge von 7000, 8000 und 9000 Kronen einfach nach oben auf einen Schilling abzurunden, ist zu groß, wobei die Geschäftleute noch darauf spekulieren werden, daß der Stüber so gar nicht populär werden will. Wenn es auch richtig ist, daß im großen und ganzen der Hundertkronenschein unsere kleinste Geldeinheit darstellt, so gibt es doch, besonders im Leben der Hausfrau, Beträge, die noch darüber sind. So kostet ein halbes Brot 450 Kronen. Diese 50 Kronen, die sofort auf 100 Kronen bzw. einen Stüber hinaufgerundet werden, machen bei einem kleinen Haushalt schon etwas aus. Die Herausgabe von halben Stubern wäre in einer Zeit, da man die Besteuerung bekämpfen will, sicherlich angebracht.

Der Einwand, daß die im Gesetz vorgesehene Vermehrung der Scheidemünze bis zu 465 Milliarden eine verkappte Inflation bilden könnte, ist hinfällig. Diese Münzen können nur im Wege der Kreditgewährung oder des Einzelhandels der entsprechenden Papiergeldmenge in den Verkehr gebracht werden. Nicht die Münzenmenge, sondern nur eine laxe Kreditgewährung, für die die Nationalbank die Verantwortung tragen wird, könnte eine Inflation verursachen. Im übrigen hat die Praxis gezeigt, daß der Münzabdruck der Bevölkerung noch immer nicht gefeiert ist.

Dass die übrigen Sultanzionstaaten sich noch nicht zu einer Währungsreform entschlossen haben, spricht nicht für, sondern gegen sie. Wenn Österreich damit den Anfang macht, so ist das das beste Zeichen, daß die Regierung die Währung für stabil ansieht und eine neuere Entwertung des österreichischen Geldes nicht befürchtet. Dass aber Reisende aus Ungarn, der Tschechoslowakei oder Polen deshalb vor einem Besuch Österreichs zurücktreten sollten, weil sie zum Beispiel für eine Tschechenkrone bisher etwa 2000 Kronen, während sie für die neue Münze etwa 5 Tschechenkronen geben müssen, ist doch eine etwas naivere Auffassung, denn es wird sich kein Bürger der Tschechoslowakei von einem Besuch Deutschlands deshalb abhalten lassen, weil er für eine Rentenmark 8 Tschechenkronen bezahlen muß. Nur wenn die Kaufkraft der Währung in anderen Ländern bedeutend sinken würde, was mit einer entsprechenden Teuerung verbunden wäre, könnte dies Anlass sein, dieses Land zu meiden. Wenn aber in allen Staaten die Preise sich der Weltparität nähern, so fällt auch dieses Hemmnis des Verkehrs weg. Die Aufläufer, die aber ein Land zur Inflationszeit besuchen, sind kein Gewinn, sondern ein Schaden für das betreffende Land.

Hervorgehoben muß noch werden, daß es sich um die Einführung einer neuen Rechnung, nicht aber um die Einführung einer neuen Währung handelt. Der Unterschied ist ziemlich in die Augen springend.

Artikel I vom 2. August 1892: An Stelle der bisherigen österreichischen Währung tritt die Goldwährung, deren Rechnungseinheit die Krone ist.

Jetzt sagt § 1 des Schillinggesetzes: An Stelle der geltenden Rechnung in Kronen tritt die Schillingrechnung. Ihre Einheit ist der Schilling. Er wird in hundert Stüber eingeteilt."

Der Begriff des Schilling wird durch eine Relation zur Papierkrone definiert. 10000 Papierkronen sind ein Schilling. Anders ist jedoch die Relation zum Gold. Nur den Bundesgoldmünzen, zu deren Ausprägung die Regierung die Errichtung erhält, was noch lange nicht befragt, daß die Regierung solche Goldmünzen auch wirklich prägt, kommt unbefräßte Zahlkraft zu. Die Silberschillinge brauchen nur bis zu 50 Stück angenommen werden. Im Gegensatz zu den ersten Schillingen, die fast hochwertig ausgeprägt und daher gehandelt wurden, sind die neuen Schillinge unterwertig, also nicht annähernd auf Grund der wirklichen Relation von Gold zu Silber ausgeprägt. Der Silberschilling wird nur zwei Drittel der alten Goldkrone ausmachen. Die Goldbilanzen werden aber in Schillingen aufgestellt werden, nicht über die Kurssettel der Borse; dadurch besteht allerdings die Gefahr, daß beim Laien falsche Vorstellungen von Goldvermögen erweckt werden, die gar nicht vorhanden sind. Diesen Bedenken wäre dann Rechnung getragen worden, wenn die neue Währung gleich auf dem Goldschilling basieren würde. Dann hätte die Relation nicht 1 : 10000, sondern 1 : 16500 sein müssen. Das ist der Wert des englischen Schilling nach österreichischer Papierkronenwährung.

Bedenken werden auch gegen die Bezeichnungen "Schilling" und "Stüber" erhoben. Hätte Deutschland schon die Währungsreform durchgeführt, so wäre es natürlich das Beste gewesen, auch in finanzieller Hinsicht die Anpassung an das Deutsche Reich vorzunehmen, die so weit hätte gehen müssen, daß jedes Agio bzw. Disagio vermieden worden wäre. Die Ausdrücke Schilling und Stüber sind, wenn sie auch dem Währungshistoriker bekannt sind, dem österreichischen Volke völlig fremd. Gulden und Kreuzer, Mark und Pfennige, Dukaten und Groschen wären eher verständlich gewesen als Schilling und Stüber. Wien, das sich rasch an das Neue gewöhnen wird, wird sich auch an den Schilling und Stüber gewöhnen; wie aber wird es mit der konservativen alten Bevölkerung sein? Dort spricht man noch heute vom Gulden und vom Schiller. Man hat sich noch kaum an die Kronenwährung gewöhnt, geschweige denn, daß man die Schillinge und Stüber sofort in den Sprachgebrauch und in den Dialekt aufnehmen würde. Da aber die Einführung der Schillingrechnung nur für die Ämter und Gerichte obligatorisch ist, nicht aber für die Privathaushalte und die Geschäfte, werden wir praktisch nach dem 1. Januar zwei Rechnungen haben, und zwar in Schilling und in Papierkronen, wenn nicht sogar drei, nämlich auch noch

eine in Goldkronen. Zwischen diesen drei Rechnungsarten gibt es dann Differenzen, indem der Schilling zwei Drittel Goldkronen, aber 10000 Papierkronen entspricht. Den Übergang zur reinen Goldwährung wollte man wahrscheinlich deshalb nicht wagen, um dadurch nicht eine gleiche Teuerung wie in Deutschland hervorzu rufen, vielleicht auch, weil eine entsprechende Dekret fehlte. Ob es nicht klüger gewesen wäre, zu warten, bis man eine reine Goldwährung riskieren kann, statt es mit einer Zweidrittel-Goldwährung zu versuchen, kann erst die Zukunft lehren. Man kann nur wünschen, daß die guten Absichten der Regierung auch praktische Erfüllung finden, die Bevölkerung sich rasch der neuen Währungsrechnung anpaßt, der Übergang von der faktulativen zur obligatorischen Schillingwährung möglichst schmerzlos vor sich gehe und vor allem, daß wir möglichst bald statt der schmutzigen Papierseiten wieder handliche Münzen in unsere Geldbeutel bekommen, was vor allem auch hygienischer ist.

## Die dringende Notwendigkeit der deutschen Regierungsbildung.

Dazu wird aus Berlin gemeldet, daß Reichskanzler Dr. Marx morgen, spätestens übermorgen, in Berlin zurückwartet wird. Wie wir hören, werden wegen der Dringlichkeit der bevorstehenden außenpolitischen Entscheidungen die Verhandlungen zur Bildung einer trogfähigen Regierung voraussichtlich sofort nach Neujahr aufgenommen werden. Man erwartet, daß auch die Fraktionen frühzeitig genug in Berlin versammelt sein werden.

## Eine Schweizer Stimme zum Schauer-märchen der deutschen Rüstungen.

Wir meldden schon gestern, daß die Kontrollkommission 14 alte Zielgeschüze, 20 alte Sättel, 48 verrostete Gewehre fand, und berichteten, welchen furchtbaren Eindruck der Fund dieses gewaltigen Waffenarsenals in Paris hervorgerufen habe. Die französische Rechte-Presse, oder besser Hespresso, bauchte diese Fälle ungeheuer auf, und in letzterer Zeit hatte sie mit den 48 verrosteten Gewehren usw. ganze Divisionen ausgerüstet, die bereit waren, morgen über den Rhein zu marschieren, um in Frankreich einzufallen. Dass dieses Manöver der Presse eine bewußte Verbreitung war, weiß sie selbst am besten.

Jetzt schreibt die "Bürtcher Post" über die deutsche Entwaffnungsskize folgendes: "Die Tatsache bleibt bestehen, daß Deutschland in einem Maße abgerüstet hat, wie es auch die Versailler Vertragstaaten niemals erhofft haben können. Deutschland ist für einen modernen Angriffs- oder Verteidigungskrieg ohnmächtig. Das ist die Feststellung, die in den letzten Monaten immer wieder aus den Berichten unbefangener englischer, amerikanischer und gelegentlich auch französischer Offiziere zu lesen war, die Feststellung auch, die offiziell von England gemacht worden ist gegenüber Spanien Frankreichs. Es geht nicht an, daß man der Welt Deutschland wieder als den militärischen Südtirolen und Intriganten hinstellt, lediglich zu dem Zweck, einen Termin des Versailler Vertrages zu versetzen. Das geht namentlich dann nicht an und muß von der urteilsfähigen Welt als eine wenig schöne Komödie empfunden werden, wenn, wie es tatsächlich geschehen ist, der Abrüstungsgedanke sowohl im Völkerbund wie bei jedem alliierten Staat, besonders aber bei Frankreich und den ihm verbündeten Staaten, ein so jämmerliches Fiasco erlitten hat. Deutschland hat abgerüstet, mehr als die ausschweifendste Phantasie eines alliierten Regierungsmannes sich hätte vorstellen können. Dagegen haben die anderen nicht abgerüstet. Das ist der Zustand, und es wirkt sehr peinlich und sieht so aus, wie eine nicht gut gezielte Heuchelei, wenn man jetzt Deutschland der unerlaubten Rüstungen bezichtigt und daraus Kapital schlägt. Auf solche Weise wird weder die internationale Verständigung noch Deutschlands Bereitschaft zur Erfüllung der ihm auferlegten schweren Verpflichtungen gefördert."

## Amerika zur Räumungsfrage.

Der deutsche Botschafter in New York hatte eine Unterredung mit dem amerikanischen Staatssekretär Hughes, in der er darauf aufmerksam machte, daß die Niederräumung Königs die Stimmung des deutschen Volkes stark beeinträchtigen werde und die ruhige Abwendung des Dardanelles verhindern könnten, da die Niederräumung gleichsam eine neue Art der Sanktionen darstelle.

In amerikanischen politischen Kreisen jedoch die der Regierung nahe stehen, wird erklärt, daß nach Coolidges Ansicht die Regelung der Küstenräumungsstage ganz von den europäischen Regierungen abhänge. Die amerikanische Regierung habe kein legales oder, besser und korrekter ausgedrückt, offizielles Interesse an der Frage, aber Amerikas allgemeines Interesse verlangt das Wohlergehen Europa's. Da es sich um eine rein europäische Angelegenheit handele, sei bisher kein offizieller Alt seines der amerikanischen Regierung erfolgt.

## Die politische Korruption in Amerika.

### Unterschlagungen von 225 Millionen Dollar.

Chicago, 26. Dezember. Seit dem letzten Skandal, der mit den Öl-Linterschungen verbunden war, wobei die höchsten Beamten der Vereinigten Staaten, darunter zwei Kabinettsminister, in eine Bestechungs- und Korruptionsaffäre der niedrigsten Art verwickelt waren, hat die Öffentlichkeit nicht das gleiche Interesse an einer Untersuchung an den Tag gelegt, wie dies gegenwärtig in der Angelegenheit des Colonel Forbes, dem bisherigen Haupt des Kriegs-Veteranen-Amtes, die sich in Chicago abwickelt, der Fall ist. Auf Grund der Aussagen seines ersten Mitarbeiters, Elias Mortimer, soll Forbes Beträge von Hunderttausenden von Dollars an Bestechungsgeldern für das Gewähren von Kontrakten zu enormen Preisen für Soldatenhospitäler erhalten haben. Aber das war nicht genug für Forbes. Er forderte außerdem ein Drittel der Baukosten der Hospitäler. Ferner befürgte er auch den Ankauf des für die Hospitäler benötigten Materials, Nahrungsmitte usw., zu unerhöhten hohen Preisen, und verkaufte die Waren fast unmittelbar nachher wieder an dieselben Gesellschaften zu lächerlich niedrigen Preisen.

Auf diese Art hat Forbes mit seinen Komplizen 225 Millionen Dollars der den Kriegsgeschädigten gehörigen Fonds verschwendet. Dieser Fall zeigt am besten die furchtbare Korruption im politischen Leben Amerikas.

## Albantens Zerfall.

Rom, 28. Dezember. Nach Meldungen der römischen Presse hat gestern früh Achmed Bogo an der Spitze seiner Aufständischen seinen feierlichen Einzug in der albanischen Hauptstadt gehalten. Die Regierungstruppen konnten dem Vormarsch der Aufständischen nicht mehr Widerstand leisten und ergaben die Flucht. Tirana war schon am Weihnachtsabend schwer bedroht und stand vor dem Fall. Ministerpräsident Fan Noli berietete sich zur Flucht nach Valona vor. Mehrere Automobile standen vor seiner Wohnung bereit, mit allerlei Aufsässern überladen. Die Staatskassen wurden noch ausgeraubt, und Finanzminister Garaski beschlagnahmt, bevor er Skutarie verließ, 150 000 Goldlire, die beim dortigen Postamt deponiert waren. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag lehrten die ersten flüchtigen Soldaten nach Tirana zurück. Die Einwohner richteten an den siegreichen Rebellenführer die Bitte, die Stadt und die Provinz zu verschonen. Die neue Regierung Achmed Bogo wird sich provisorisch in Skutarie niederlassen.

In Valona wird Fan Noli ein unabhängiges Albanien auskündigen, aber auch Valona ist von den Banden des

ehemaligen Finanzministers Muhib Bey bedroht, die Argirokastros bereits eingenommen haben.

Achmed Bogo hielt gestern morgens eine Parade der Regierungstruppen in Tirana ab, womit er beweisen wollte, es läge ihm die Aussöhnung der Aufständischen mit dem albanischen Heere sehr am Herzen. Die Bevölkerung feiert die siegreichen Abteilungen, die geschlagenen Regierungstruppen zogen sich gegen die Küste zurück.

Die römische "Tribuna" veröffentlicht ein Communiqué über die Haltung Italiens, das vom auswärtigen Amt inspiriert zu sein scheint. Es lautet dahin, daß das italienische Außenamt wegen der Ereignisse in Albanien die größte Aufmerksamkeit, aber keinerlei Besorgnis hege, weil Jugoslawien seine korrekte Haltung auch in diesem Augenblick bewahrt. Italien und Jugoslawien wünschen nur, daß Albanien unter der Regierung Bogo zur Ruhe komme.

Die nationalistische Presse bedauert die unter der Regierung Bisolitis erfolgte Aufgabe Valonas, während die Oppositionspresse der Meinung Ausdruck gibt, daß Italien und Jugoslawien die Revolution begünstigen, um das Land aufzuteilen zu können.

## Aus anderen Ländern.

### Negelmäßiger Zeppelin-Flugdienst.

Washington, 28. Dezember. Ein regelmäßiger Zeppelin-Flugdienst zwischen New York und London wurde im amerikanischen Repräsentantenhaus seitens des Admirals W. A. Moffat vorgeschlagen. Dies ist das Resultat des erfolgreichen Zeppelin-Fluges. Der Zeppelin "B.R.", der nunmehr "Los Angeles" umgetauft wurde, soll vorerst zusammen mit dem Zeppelin-Schwester Schiff " Shenandoah" und späterhin mit einem neuen riesigen Zeppelin von 6 Millionen Kubikfuß, der erst gebaut werden soll, diesen Dienst versehen. Moffat glaubt, daß die drei Zeppeline zusammen 80 dieser Fahrten im Jahr unternehmen und der Regierung einen Gewinn von 5 Millionen Dollar im Jahre einbringen werden. Interessant ist, daß sich das ganze Projekt auf den Erfolg des transatlantischen Fluges des deutschen Zeppelins stützt, der für Admiral Moffat genügende Beweisfert für die Durchführbarkeit eines solchen transatlantischen Flugdienstes besitzt.

### Der König der Belgier reist in die Sahara.

Brüssel, 28. Dezember. Zusammen mit dem französischen Marschall Petain wird der König der Belgier eine Reise in die Sahara unternehmen, um die von einer französischen Automobilfirma eingerichteten Automobillinien durch die Sahara sicherlich zu eröffnen. Der König wird jedoch nicht in den belgischen Kongo weiter reisen, da die innerpolitische Lage seine Anwesenheit in Belgien Ende Januar erfordert.

### Jugoslawien bestreitet seine Teilnahme am albanischen Aufstand.

Aus Prag wird gemeldet: Die Klage der albanischen Regierung, daß sich unter den geangestrichenen Aufständischen serbische Soldaten befinden, entspricht nicht der Wahrheit. Es sind dies Villardeteure unserer Armee, welche früher nach Albanien geflüchtet sind und welche die albanische Regierung nicht ausstern wollte, wiewohl die königliche Gefandtschaft in Tirana ihre Heimkehrung forderte. Das nach entsprechen alle diese Meldungen nicht den Tatsachen.

### Telegraphisch genügt es!

London, 28. Dezember. Auf die Einladung des Kabinetts Baldwin an die Dominions zu einer Reichskonferenz Anfang März nach London haben die Premiers von Australien und Kanada erlaubt, daß ein telegraphischer Gedanken austausch über die Probleme des Genfer Protokolls hinziehen würde, um diese Fragen zu erledigen. Ihrer Ansicht nach sei ein persönlicher Meinungsaustausch nicht notwendig.

## In kurzen Worten.

Auf dem Bahnhof Quedlinburg wurden zwei Bahnbeamte, die kurz vor einem einfahrenden Zug die Gleise überschritten, von dem Zug erfaßt und sofort getötet.

In Belgisch-Kongo wird demnächst zwischen Leopoldstadt und Elisabethstadt eine neue Luftlinie eröffnet werden, für die von der belgischen Lufttransport-Gesellschaft ein besonderes Flugzeug erbaut wurde. Auf dieser Linie wird ein regelmäßiger Dienst eingerichtet werden. Augenblicklich braucht man 45 Tage, um die Strecke von 1200 Meilen zwischen den beiden Städten zurückzulegen; die neue Luftfahrtlinie wird es ermöglichen, die Reise in zwei Tagen zu machen.

Das 55. Deutsche Konkurrenzfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Berlin wird im Juni 1925 in Kiel abgehalten. Das Fest beginnt mit dem Empfang der Teilnehmer und einer Festvorstellung im Stadttheater, worauf an vier Tagen Orchester- und Kammermusikkonzerte stattfinden. Die Stadt Kiel will sich mit einem Buschus von 5000 Mark und einer Garantie in gleicher Höhe an den Kosten beteiligen.

Der Ball der Ermordeten. Ein New Yorker Club, eine Gründung abenteuerlicher Schneicher Väter, veranstaltete kürzlich einen "Ball der Ermordeten". Die hervorragendsten Werke der letzten Jahre wurden von bekannten Schauspielern dargestellt, während die Masse des Publikums als Leiche, zu erscheinen hatte. Das Fest war stark besucht und verlief außerordentlich vergnügt.

Der Papst empfing am Sonnabend im Thronsaal die deutschen Weihnachtspilger, die er in einer längeren Ansprache in deutscher Sprache begrüßte. In seiner Rede führte der Papst u. a. aus, daß ihm die Pilger als erste im Heiligen Jahr und als Deutsche doppelt willkommen seien.

## Letzte Meldungen.

### Die alliierte Finanzministerkonferenz.

Finanzminister Churchill reist am 5. Januar nach Paris zur Konferenz der alliierten Finanzminister über die Verteilung der Reparationszahlungen. Auf der Konferenz soll die Regelung der interalliierten Schulden besprochen werden. Die amerikanische Regierung wird nicht offiziell vertreten werden.

### Erdbeben in Japan.

Die Seismographen der Universität Georgetown notierten am Sonntag um 6 Uhr 8 Minuten abends ein heftiges Erdbeben, das bis 8 Uhr dauerte. Nach Mitternachten befand sich der Herd des Erdbebens in einer Entfernung von 6000 Kilometern, wahrscheinlich auf japanischem Gebiet.

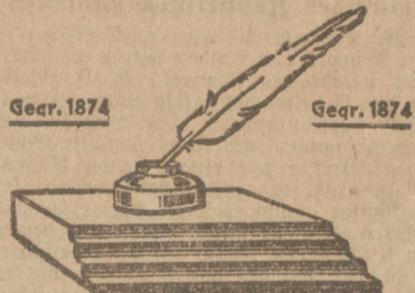
### Um die Schifffahrt auf dem Njemen.

In der letzten Sitzung des litauischen Ministerkabinetts wurde die Schifffahrt auf dem Njemen besprochen. Man beschloß, dem Verkehrs- und Auslandsministerium die Ausarbeitung entsprechender Vorschriften aufzutragen, die dann vom Ministerkabinett erörtert werden sollen.

# GEORGES GEILING & CIE. S. A.

REIMS-POZNAN

## GRANDS VINS MOUSSEUX. EXTRA SEC.



**B. MANKE**

Papier- u. Schreibwaren

Poznań, Wodna 5 (am Alten Markt)

empfiehlt

Briefpapiere in einf. u. eleg. Packungen

Echte Gold-Füllfederhalter

Poesie- u. Tagebücher  
Ansichtskarten-Alben

Stralsunder Spielkarten  
(in französ. und deutschen Bildern)

Fettdichte Pergamentpapiere  
für Molkereien etc.

sowie sämtliche

Bürobedarfs- und Schulartikel.

Unseren geehrten Gästen senden wir die  
herzlichsten Glückwünsche zum

### Neuen Jahre!

Weinrestaurant „Carlton“



Zum Silvesterabend:

Spezielle Soupers.

Künstlerische Vorstellungen.



**Leopold  
Goldenring  
Weingroßhandlung**

gegr. 1845

Stary Rynek 45 Poznań Stary Rynek 45

Import

von Ungar-, franz., deutschen etc. Weinen

Rum, Arrac und Cognac.

General-Derstellung der Likörfabrik Carl Mampe,

A.-G., Berlin—Danzig.

Selbstgekelterte Apfel- und

Beerenweine.

Filialen in Breslau und

Mähr. b. Tokaj.

**Spielplan des Großen Theaters.**

Dienstag,	den 30. 12.	„Kuhreigen“.
Mittwoch,	den 31. 12.	„Arafomiacy i Górale“.
Donnerstag,	den 1. 1. 1925, nachm. 3 Uhr:	„Boceccio“ 7½ Uhr: „Violetta“.
Freitag,	den 2. 1.	„Arafomiacy i Górale“.
Sonnabend,	den 3. 1.	„Othello“.
Sonntag,	den 4. 1. nach. 3 Uhr:	„Madame Pompadour“. 7½ Uhr: „Faust“.
Montag,	den 5. 1.	„Legenda o Baligu“.

Teatr Pałacowy, pl. Wolności 8.

Salon-Drama in 6 Akten unter dem Titel  
„Wann die Frau nicht lieben darf“

In den Hauptrollen:

Die unvergleichliche Tänzerin von Weltren Jenny Hasselquist. — Ernst Denz und der 8-jährige Künstler Peter Eschelb. Die Handlung spielt in Davos. Erotische Bilder, Kultur, Schönheit und Winterport. Dieser Film wurde in den größten Kinos der ganzen Welt mit unausgeartem Erfolg vorgeführt. Letzten im Kino „Palace“ in Warschau 4 Wochen hintereinander.

**Dichterabend.**

Freitag, den 9. Januar, abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses

**Will Vesper.**

Vortrag aus eigenen Dichtungen.  
Eintrittskarten zu 5, 3, 2 und 1 Zloty im Vorverkauf in der Evangl. Vereinsbuchhandlung und an der Abendkasse.

**zu Silvester und Neujahr**

sind

Weine, Punsch-Essenzen  
Arrak, Rum, Kognak

ff. Liköre usw.

sehr begehrte Artikel

Hierauf bezügliche Anzeigen haben  
besten Erfolg im weitverbreiteten

„Posener Tageblatt“

(Posener Warte).

Suche gegen Kasse zu kaufen  
12 hochtragende schwarzbunte Färsen,  
garantiert abfallend 6 Wochen nach Lieferung. Ferner einen  
sprungfähigen etwa 1½ jähr. Bullen  
von besten Formen. Färsen wie Bullen müssen aus milde-  
reicher Dominial-Herde sein. Vermittler bleiben unbe-  
rücksichtigt. Offerten mit Preisangabe unter 1923 an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Aus schneiden!

Aus schneiden!

**Postbestellung.**

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit  
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für die Monate Januar Februar März 1925

Name .....

Wohnort .....

Postansatz .....

Straße .....

Gel. 56-37. **BELLEVUE** Gel. 56-37.  
Weinstube pl. Wolności 5 Restaurant  
empfiehlt zum

■ **Silvester-Abend** ■

Erstklassige Küche Herorragende Getränke

Speziell zusammengestelltes Abendessen:

Potage à la Reine — Schlei à la Nelson

Truthahn gebraten — Nuß-Eis — Mocca.

Um 12 Uhr Gratis-Punsch u. Pfannkuchen sowie viele Überraschungen.

Künstler-Konzert.

Es wird um Vorbestellung der Tische gebeten.

**Haders  
Ackerschleife**  
Dantje Jensen



**Die neue  
Ackerschleife**  
alle Bodenverhältnisse einschlägig  
geeignet zur Herstellung eines gänzlichen  
Sackes sowie zur Fliegerei Wiesen und Weide.

Rechtzeitige Bestellung erbeten.  
**Paul Seler, Poznań**

ul. Przemysłowa 28b

Tel. 2480.

**Empfehlen zur Anschaffung:**

Pommerscher Landbote Kalender für 1925.

Jagd-Abreißkalender mit Illustrationen 1925.

Land-Abreißkalender, illusir. 1925.

v. Menzel-Lengere: Landw. Kalender 1925.

Landwirtschaftlicher Kalender für Polen

für 1925.

Bu beziehen durch die

Ver sand bu ch han d lung der

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

POZNAN, Zwierzyniecka 6.

**Neujahrs wunsch!**

Blondine, mustatisch, geb.

junge Dame, 20 J. alt, engl.

sucht die Bekanntschaft

eines netten Herrn in guter

Position, zwds.

spät. Heirat.

Ersitzgemeinte, nichtanonyme

Zuschreiter ebenl. mit Bild

bittet man unter G. 1925 an

die Geschäftsstelle de. Bl. zu

richten. Verschwiegenheit Ehren-

sache.

Bin willens mein

**Hausgrundstück**

mit Fleischerei u. Schank-

wirtschaft nebst 1/4 Horgen

Garten in Miedzyzdroje

sofort preiswert zu ver-

kaufen, entl. nach Deutschland

mit gleichwertig. Grund-

stücke zu tauschen.

Johannes Vierus,

Miedzyzdroje,

Schwarzwald 2. 1925

**Silvesterkarpen**

embossiert

B. Michałek,

Delikatessen,

Glogowska 100. Tel. 6506.

2 eingefahrene

**Kutschpferde,**

Rappen mit Stern, beide

Wallache, 5 jährig, 1.68 hoch,

sofort zu verkaufen.

Schriftliche Offerten unter

1922 an die Geschäftsstelle

dieses Blattes erbeten.